RHETORIK-FORSCHUNGEN

Herausgegeben von
Joachim Dyck, Walter Jens und Gert Ueding

Band 7

Alexandru N. Cizek

Imitatio et tractatio

Die literarisch-rhetorischen Grundlagen der Nachahmung in Antike und Mittelalter

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 1994

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Cizek, Alexander :
Imitatio et tractatio : die literarisch-rhetorischen Grundlagen der Nachahmung in Antike und Mittelalter / Alexandru N. Cizek. – Tübingen : Niemeyer, 1994
(Rhetorik-Forschungen ; Bd. 7)
Zugl.: Münster (Westfalen), Univ., Habil.-Schr., 1987
NE: GT

ISBN 3-484-68007-5 ISSN 0939-6462

© Max Niemeyer Verlag GmbH & Co. KG, Tübingen 1994
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Printed in Germany.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Druck: Weihert-Druck GmbH, Darmstadt
Einband: Heinr. Koch, Tübingen

Die ursprüngliche Fassung dieses Buches lag der Philosophischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster als Habilitationsarbeit vor. Ich widme es meinen Freunden, Kollegen und Studenten aus Münster, meinen Freunden und Kollegen aus Köln, Paris, Pau und Tübingen. Sie alle haben mir zu verschiedenen Zeitpunkten bei der Entstehung, Überarbeitung wie auch bei der Druckfertigung und Veröffentlichung dieser Arbeit einen unschätzbaren Beistand geleistet.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 1

1. Vorhaben und Anlage der Arbeit 1
2. Der Stand der Forschung 5

I. *Imitatio* und *tractatio* 11

1. Koordinaten und Phasen des literarischen Umsetzungsprozesses 11
1.1. Die imitatio-Lehre und ihr Geltungsbereich 11
1.1.1. Diachronische Übersicht und zeitliche Abgrenzung 13
1.1.2. Definitorische Aspekte der *imitatio* 17
1.2. Die *imitatio* als *tractatio:* Die Umstände der Nachahmung 20
1.2.1. *Quos imitemur*: Die nachzuahmenden Autoren 22
1.2.2. *Quid imitemur*: Zur Beschaffenheit des Nachahmungsgegenstandes 32
1.2.3. *Quomodo imitemur*: Rezeptive und produktive Momente der *exercitatio* 37
1.2.3.1. *Lectio* und *auditio* 41
1.2.3.2. Die mehrstufige *scriptio* und der Vorgang der *tractatio* 44
1.3. Die Erscheinungsebenen der *tractatio* 50
1.3.1. Rhetorische und poetologische Allgemeinbestimmungen 50
1.3.2. Stofflich-formale und gedanklich-affektische Aspekte 54
1.3.3. Die *tractatio* als Schulübung: Die mehrstufige Ausarbeitung einer Grundform des Diskurses 55
1.3.4. Die *tractatio* in der Schriftstellerei. Schlußfolgerungen 60

2. Die ästhetische Konstellation der literarischen Umsetzung 64
2.1. Klassik, Manierismus und Imitation 64
2.1.1. Polarisierung und Zusammenspiel von Klassik und Manierismus 64
2.1.2. Schulklassische und schulmanieristische *tractatio* 66
2.2. Zur dialektischen Beschaffenheit des *tractatio*-Vorgangs 69
2.2.1. Die Pole der *ars* und *natura*. Ihr Umfeld und Anwendungsgebiet 69
2.2.2. Das normative Prinzip: Das *prepon - aptum* 72
2.2.3. Das Prinzip der Freiheit: Die *poikilia-varietas* 75

2.3. Allgemeine Bestimmung der *varia tractatio* 78
2.3.1. Die 'unterbietende' *varietas* 81
2.3.2. Die 'normale' *varietas* 83
2.3.3. Die überbietende *varietas* 94
2.3.3.1. Der 'emblematische' Werktyp 97
2.3.3.2. Der 'zwitterhafte' Werktyp 100
2.3.3.3. Der 'proteische' Werktyp 102
2.4. Bruchstücke einer unklassischen Poetik 107
2.4.1. Zum unklassischen Stil in der Spätantike 110
2.4.2. Zum neuartigen Schulmanierismus des Mittelalters 112
2.4.4. Schlußfolgerungen 116

II. Antike und mittelalterliche Methoden und Techniken der *varia tractatio* 119

0. Allgemeine poetologische Voraussetzungen 119
1. Die transformationellen Vorgänge der stofflich-formalen *tractatio* 122
1.1. Die *adiectio* und die *detractio:* Die Erweiterung und die Konzentration der Vorlage 125
1.1.1. Die Lehre von den acht Verfahren der *dilatatio materiae* 130
1.1.1.1. Die *interpretatio*: Die Lehre von der Synonymen-Häufung 131
1.1.1.2. Die Periphrase: Die Lehre von der Umschreibung 131
1.1.1.3. Die *descriptio*: Die Lehre von der Beschreibung 134
1.1.1.4. Die *apostropha* und die *prosopopoeia:* Die Lehre von zwei affektischen Mitteln der *dilatatio* 136
1.1.1.5. Die *collatio*: Die Lehre vom Vergleich 141
1.1.1.6. Die *digressio:* Die Lehre vom Exkurs 143
1.1.1.7. Die *oppositio* als Lehre von der antithetischen Ausdrucksweise 147
1.1.2. Die Lehre von der stufenweisen Konzentration der Vorlage 148
1.2. Die *immutatio* und die *transmutatio:* Die 'Revolutionierung' der Vorlage von innen und außen 156
1.2.2. Grammatische und inventorische Grundlagen der 'parahistorischen' Stoffvertauschung 161
1.2.3. Der Umstellungsvorgang und die Lehre vom *ordo artificialis* 167
1.3. Schlußfolgerungen 176

2. Die Verfahrensweisen der gedanklich-affektischen *tractatio* 178
2.1. Die sophistischen Reversionsprinzipien und ihre Tragweite 180
2.2. Inventorische und elocutionelle Grundlagen der Reversion 184
2.3. Zur gedanklichen Reversion in der Historiographie 189

2.4. Der epideiktische Rahmen der gedanklich-affektischen *tractatio* 191
2.4.1. Die 'ernste' und die 'spielerische' Epideiktik 195
2.4.2. Die Vertretbarkeitsrangstufen in der Epideiktik 198
2.4.3. Distorsionserscheinungen im 'ernsten' Personenlob 202
2.4.4. Reversionserscheinungen im Lob der *humilia* und *paradoxa* 210
2.4.5. Distorsionserscheinungen im personenbezogenen *paignion* 213
2.5. Ästhetische und didaktische Zweckmäßigkeit der Epideixis 221
2.6. Schlußfolgerungen 225

III. Die Didaktik der *tractatio* im Rahmen der Progymnasmata 227

1. Zu Eigenart und Standort der Progymnasmata 228
1.1. Die Beschreibung des Übungssystems 228
1.2. Die schulmäßige Grundlage der Schriftstellerei 236
1.3. Zur Entwicklungsgeschichte der Progymnasmata 241
1.3.1. Hellenistisch-römische Antezedenzien 241
1.3.2. Das Progymnasmata-System von der Frühkaiserzeit bis zum Mittelalter 243
1.3.3. Die Progymnasmata im lateinischen Mittelalter 247
1.4. Schlußfolgerungen 251

2. Stofflich-formale und gedanklich-affektische *tractatio* in den einzelnen Progymnasmata 253
2.1. Die Gnome und die Chrie 253
2.1.1. Allgemeine Charakteristika 253
2.1.2. Ausdehnung und Raffung der Chrie 256
2.2. Die Fabula 257
2.2.1. Allgemeine Charakteristika 257
2.2.2. Ausdehnung, Raffung und Distorsion der Fabel 260
2.3. Die Narratio 263
2.3.1. Allgemeine Charakteristika 263
2.3.2. Die Narratio *probabilis* und ihre spezifischen Umstände 265
2.3.3. Die Narratio *aperta et brevis* und ihre Ausarbeitung 270
2.3.4. Ausdehnung und Raffung des Stoffes in den Muster-Narrationes 272
2.4. Die Ethopoiia 276
2.4.1. Allgemeine Bestimmungen 276
2.4.2. Hauptarten gedanklich-affektischer Ausarbeitung in der Ethopoiia 279
2.5. Die Ekphrasis 286
2.5.1. Allgemeine Bestimmungen 286
2.5.2. Hauptformen gedanklich-affektischer Ausarbeitung in der Ekphrasis 289

2.6. Das Enkomion und die Invektive ... 294
2.6.1. Allgemeine Bestimmungen ... 294
2.6.2. Die Ausarbeitung vom Personenlob und -tadel ... 296
2.6.2.1. Zeitliche und stoffliche Koordinaten ... 297
2.6.2.2. Aufbautopoi und Techniken gedanklich-affektischer Distorsion ... 300
2.6.2.2.1. Die Herkunft ... 301
2.6.2.2.2. Die Geburt ... 302
2.6.2.2.3. Das Äußere ... 303
2.6.2.2.4. Die Erziehung ... 304
2.6.2.2.5. Die Lebensgewohnheiten ... 305
2.6.2.2.6. Die Taten ... 307
2.6.2.2.7. Der Tod ... 311
2.6.2.2.8. Die Zeit nach dem Tode ... 312
2.6.2.2.9. Der Vergleich ... 313
2.6.2.2.10. Der Epilog ... 314
2.7. Die Synkrisis. Die Ausarbeitung des schulepideiktischen Vergleichs ... 315
2.8. Schlußfolgerungen ... 318

Allgemeine Schlußbetrachtung ... 321

Quellen und Literaturverzeichnis ... 325

1. Abkürzungen ... 325
2. Quellen ... 325
3. Sekundärliteratur ... 334

Register ... 355

1. Sachen, Begriffe, Termini ... 355
2. Personen und anonyme Werke ... 370

Einleitung

1. Vorhaben und Anlage der Arbeit

Die vorliegende, komparatistisch angelegte Arbeit hat eine unmittelbare Veranlassung in dem Versuch, eine Poetik der vielfältigen Bearbeitungen des Alexanderstoffes von der hellenistischen und römischen Zeit bis ins Spätmittelalter hinein zu erarbeiten. Bekanntlich haben Leben und Taten Alexanders des Großen epochenübergreifend den Gegenstand historischer Personenmonographien, biographischer Darstellungen, anekdotisch-exemplarischer Reflexion, dialogischer, epischer, deklamatorischer schließlich hagiographischer und volkstümlicher Werke abgegeben.

In allen diesen Darstellungen wurden die historischen Gegebenheiten um Alexander, wie diese sich durch die nüchterne und mühsame Forschung des wissenschaftlich-methodisch arbeitenden Historikers von heute wiederherstellen lassen, auf vielfältige, kaum überschaubare Weise verändert, wobei selbst die gewagtesten Verzerrungen der Tatsachen ihren jeweils nachweisbaren Ausgangspunkt in den antiken historiographischen Berichten hatten.

Bereits in verschiedene Abhandlungen eingegangene Untersuchungen von einigen dieser Aspekte, vornehmlich im Rahmen der spätantiken und mittelalterlichen sowohl griechischen als auch lateinischen Literatur, haben mich zu der Erkenntnis gebracht, daß selbst die so komplexe Umsetzung des Alexanderstoffes lediglich als ein spektakulärer Einzelfall innerhalb eines breiten Spektrums von ähnlich gearteten Erscheinungen zu betrachten ist. Gegenstand der literarischen Umsetzung waren seit der hellenistischen Zeit vornehmlich die mythisch-epischen und historischen Stoffe mit deren Ausarbeitung in der Gestalt mustergültiger, klassischer Werke. Seit der christlichen Spätantike gehören die Bibel und die damit verbundene Dichtung und Historiographie mit zu diesem mit dem poetologischen Terminus *publica materies* zu bezeichnenden Grundstock der Imitation. Daraus schöpften Generationen von Historikern, Epikern, Rednern, Moralisten und außerdem von bildenden Künstlern, indem sie alle anhand jeweils spezifischer kunstmäßiger Mittel und Techniken das bereits Vorbenutzte und Vorgestaltete auf mannigfache Weise nachahmten oder aber umgestalteten, auflösten und mit anderen Elementen kombinierten.

Ein nicht immer leicht einzugrenzender, letzlich jedoch überschaubarer thematischer Grundstock hat also in der Antike und im Mittelalter die bevorzugte Thematik für das dichterische, historische und rednerische Schrifttum gebildet, das auf die Stoffindung unvergleichbar weniger Wert legte als die Neuzeit, da in der letzteren die renaissancehafte Auffassung einer *creatio ex nihilo* stufenweise in den Vordergrund getreten ist. Dieser

Nachahmungs- bzw. Umsetzungsvorgang hat außerdem die Art und Weise der Darstellung jeweiliger zeitgenössischer Gegenstände beeinflußt, deren Erkenntnis von dem assimilierten Traditionsgut geprägt wurde, sofern nicht dieses überhaupt eine solche Erkenntnis erst möglich machte. Die Biographen und Panegyriker, im Mittelalter die Chronisten und Hofdichter, sogar die Verfasser von Reisebeschreibungen schilderten aktuelle Ereignisse *sub specie temporis acti,* und zwar von bestimmten, dem Traditionsgut angehörenden gedanklichen und formellen Mustern ausgehend. Erstrebenswert erschien z.B. dem mittelalterlichen Historiker nicht die in unserem Sinne objektive Berichterstattung, sondern die gedankliche und auch die stilistische Zusammengehörigkeit mit seinen christlichen und heidnischen Mustern. Dem Dichter erschien auch nicht die schriftliche Erfassung des Individuellen, von ihm selbst Ersonnenen von Bedeutung, sondern die Nachahmung bzw. das Wetteifern mit den *auctores*. Das *'hic et nunc'* sollte dargestellt werden durch die vertraute Art der Vermittlung der 'Bücherwelt', wobei man Wert darauf legte, das 'Neue alt' zu machen. Das umgekehrte Verfahren, das uns hier hauptsächlich beschäftigen wird, nämlich die Modalitäten, aus der *publica materies* jeweils Neues zu schöpfen, verlangte, sich in das Alte hineinzuversetzen und es in engerer oder freierer, getreuerer oder verzerrender Weise wiedergebend oder abwandelnd erneut ins Leben zu rufen.

Der im folgenden unternommene Versuch einer Ermittlung und Systematisierung der theoretischen und praxisbezogenen Aspekte der *imitatio* anhand der wichtigsten einschlägigen Zeugnisse aus Antike und Mittelalter beruht auf einigen Grundvoraussetzungen, die zunächst stichwortartig zu erwähnen sind. Dazu gehört die während dieser Epoche bestehende Kontinuität ein und desselben literarischen Kulturtypus, dessen Grundlage in der hellenistischen Zeit im Rahmen der grammatisch-rhetorischen Schule entstand. Die bereits in der spätklassischen Zeit des Griechentums von den Sophisten, somit auch von Isokrates befürwortete und anschließend schriftstellerisch konkretisierte Konvergenz des *rhetor* mit dem *poeta* und mit dem *historicus* hat sich in den nachfolgenden Zeiten auf vielfache Weise fortentwickelt und differenziert. Aus dieser sich epochenübergreifend behauptenden Konvergenz hat sich die theoretische Grundlage einer überwiegend im Zeichen mannigfaltiger Imitation stehenden Dichtung und Historiographie herausentwickelt.

Aus diesem Grund hat unsere Untersuchung ihre untere Zeitgrenze wie auch ihre konzeptuelle Ausgangsbasis in Lehrmeinungen der Sophisten und des Isokrates. Diese stellten die Weichen für die hellenistische Rhetorenschule, in deren Rahmen die theoretische Formulierung und zugleich die Umsetzung einer spezifischen Pädagogik der Imitation in die schriftliche Praxis erfolgt ist, die auf stufenweises Einüben und Nachbilden der Vorlagen, schließlich auf das Wetteifern mit ihnen abzielte. Daraus ergibt sich ein wesentlicher Aspekt für die fließende Grenze, die zwischen Schule und Leben, zwischen schulliterarischer Übung und schriftstellerischer Praxis für die Öffentlichkeit besteht. Das Theoriegut ist den beiden Betätigungsgebieten gemeinsam.

In der Diachronie der literarischen Produktion hat seit der hellenistischen Zeit die zunächst als private, dann als halboffizielle, schließlich als durchaus ökumenisch etablierte Institution

Schule ständig die Rolle des Vermittlers des vergangenen und des Zensors des zeitgenössischen Schrifttums gespielt.

Mit der Aufnahme des griechischen Bildungssystems in Rom schon in der Jugendzeit Ciceros begann eine entscheidende Phase der geistigen und kulturellen Symbiose der beiden Völker, die für die europäische Nachwelt von größter Bedeutung wurde. Eine Rekonstruktion der *imitatio*-Erscheinungen als Bestandteil der antiken Rhetorik- und Poetiklehre ist daher lediglich möglich durch Heranziehen und Vergleich sowohl der griechischen als auch der lateinischen überlieferten Zeugnisse. So lassen sich trotz bestehender Einzelunterschiede paarweise Gruppierungen griechischer und lateinischer Lehrstücke feststellen, die sich gegenseitig erhellen und ergänzen. In jeweils spezifischem Ausmaß sind vornehmlich in Zusammenhang zu bringen: Anaximenes, Aristoteles, Demetrios, Dionys von Halikarnassos einerseits, Cicero und der *Auctor ad Herennium* anderseits; dann Horaz und Lukian, Ps.-Longinus und Plinius der Jüngere, Theon und Quintilian, die griechischen und lateinischen Progymnasmatiker und schließlich die griechischen und lateinischen Figurentraktate der Spätantike und des Frühmittelalters. Aus dieser im Laufe der Arbeit ausführlich zu erörternden Relationierung ergibt sich die unverminderte Bedeutung des griechischen Theoriegutes für eine vollständige Würdigung der mittelalterlichen Rhetorik und Dichtungslehre.

Hiermit wird das hauptsächliche Vorhaben unserer Arbeit berührt, die die Kontinuität und die Fortbildung der *imitatio*-Theorie und -Technik als Bestandteil der allgemeinen Grammatik- und Rhetoriklehre von der klassischen Antike bis ins Spätmittelalter zum Thema hat. Ein Kennzeichen dieser Kontinuität besteht darin, daß die *imitatio* im Sinne einer komplexen Umsetzung des Modells im Laufe der Zeit immer bewußter und intensiver, wenn nicht ausschließlicher betrieben wurde.

Diese zunehmende Bedeutung der *imitatio* steht im Vorfeld der im 12. und 13. Jahrhundert sich vornehmlich in den Traktaten des Matthäus von Vendôme und Galfredus von Vinsauf niedergeschlagenen poetologisch-rhetorischen Synthese, die in mancher Hinsicht einer Vervollkommnung der antiken *imitatio*-Lehre gleichkommt. Hiermit rechtfertigt sich zugleich die obere Grenze unserer Untersuchung. Über diese Zeitgrenze hinaus werden die poetologischen Aussagen sporadisch. Die dazu zählende Lehre Dantes begreift neben den alten Kategorien bereits die Sprach- und Gedankenlizenz als *modus poeticus* und die Stoffersindung als *modus fictivus* mit ein. Diese Auffassung dürfte aus der damals rasch erfolgenden Verselbständigung der volkssprachlichen Literaturproduktion herrühren, die zugleich die Geister auf die aufwertende Rezeption der aristotelischen Poetik in der Renaissance vorbereitete. Das antik-mittelalterliche Theoriegut der literarischen Umsetzung wurde dabei teilweise übernommen und umfunktionalisiert; teilweise geriet es in Vergessenheit. Aus konzeptuellen und auch chronologischen Gründen wurde hier die volkssprachliche Poetologie nur vereinzelt mit berücksichtigt.

Die vorliegende Arbeit wurde in drei Teilen konzipiert, die ebenso vielen konzentrischen Themenkreisen gleichkommen, wobei von allgemeineren und umfassenderen Bestimmungen

zu begrenzteren und konkreten Aspekten der *imitatio* fortgeschritten wird. Innerhalb des ersten Teils, der den gleichen Titel trägt wie die gesamte Arbeit, '*Imitatio* und *tractatio*', behandelt das erste Kapitel"Koordinaten und Phasen des literarischen Umsetzungsprozesses" die Eigenart und den Standort der *imitatio* sowie die dazugehörigen Verwirklichungsstufen. Hierbei werden zunächst die rezeptiven Momente des Anhörens und Lesens als Voraussetzung für die produktiven mit den Modellen wetteifernden Arten der Nachahmung als Vorgang des Redens bzw. des Abfassens erörtert. Letzteres kann als bloße sprachlich-stilistische Abwandlung der Vorlage, d.h. als deren Paraphrasierung oder als eine komplexere, sowohl den Ausdruck als auch die stofflich-formelle und die gedanklich affektische Eigenart der Vorlage betreffende Umsetzung auftreten. Die so aufgefaßte komplexere Art der schriftlichen *imitatio* wurde in Anlehnung an einen ursprünglich technisch-rhetorischen Begriff *tractatio* genannt und bildet den Gegenstand des zweiten Teils der Arbeit: "Antike und mittelalterliche Methoden und Techniken der *varia tractatio*". Das Determinativum *varia* beruht hier auf den Ergebnissen der im zweiten Kapitel des ersten Teils erfolgenden Abhandlung über "Die ästhetische Konstellation der literarischen Nachahmung." Ausgehend von der stilgeschichtlichen Polarisierung Klassik/Manierismus mit deren einschlägigen Koordinaten der 'Normativität' bzw. der 'Freiheit' des literarischen Schaffens, werden hier die unterschiedlichen Wertungen untersucht, die bestimmten Typen der Vorlagenabwandlung zuteil geworden sind. Dabei entspricht die 'normale' *varietas* einem positiven Werturteil seitens des Klassizismus, während die 'unterbietende' *varietas* bzw. die 'überbietende' *varietas* zwei Haupttypen der manieristischen Abwandlung bezeichnen, die durch das klassizistische Urteil verpönt wurden.

Innerhalb des erwähnten zweiten Teils umfaßt das erste Kapitel "Die transformationellen Vorgänge der stofflich-formalen *tractatio*" die Erörterung jener Techniken, die sich zur Abwandlung des Materials der literarischen Vorlage eignen, wobei die in der Grammatik- und Stillehre geltenden vier transformationellen Vorgänge *adiectio, detractio, immutatio* und *transmutatio* den Verfahren der Ausdehnung, Raffung, Vertauschung und Umdisponierung der jeweiligen Vorlage entsprechen.

Im zweiten Kapitel des zweiten Teils ("Die Verfahrensweisen der gedanklich-affektischen *tractatio*") werden die durch die epideiktische Lehre theoretisierten Modalitäten einer Verzerrung bzw. Reversion des vorgegebenen Gegenstandes erläutert. Dabei geht es hauptsächlich um Hervorhebung bzw. Herabsetzung des jeweiligen Gegenstandes, um Aktualisierung des Alten oder 'Archaisierung' des Neuen. In diesem Zusammenhang werden außerdem Stoffe der Gelegenheitsdichtung mit berücksichtigt, die seit der Nachklassik mit zur *publica materies* gehören.

Im dritten Teil "Die Didaktik der *tractatio* im Rahmen der Progymnasmata" wird zunächst das in der Schule der Kaiserzeit benutzte System der Stil- und Kompositionsübungen nach Modellen (Progymnasmata) unterschiedlichen Inhaltes und Schwierigkeitsgrades erörtert, die als Propädeutik für die forensische bzw. für die schriftstellerische Tätigkeit dienten. Anschließend werden die im Rahmen der Aufsatzübungen literarischen Charakters einzu-

übenden Verfahren der stofflich-formalen und der gedanklich-affektischen *tractatio* ausgeführt.

Bei der ständigen Berücksichtigung der Abhängigkeitsverhältnisse und Filiationen innerhalb der antiken und der mittelalterlichen Diachronie hat in dieser Arbeit die Systematik den Vorrang, wobei die Rekonstruktion des theoretischen Gebäudes der *imitatio* meistens von Komponenten auszugehen hat, die innerhalb der Rhetorik- und Dichtungslehre als *membra disjecta* vorliegen.

Wie schon angedeutet, treten in der Ökonomie dieser Arbeit die drei Bestandteile als relativ selbständige Einheiten auf, die jeweils zwei strukturell zusammenhängende, inhaltlich jedoch unterschiedliche Hauptkapitel umfassen. Innerhalb dieser Dreiteilung bestehen folgende Korrespondenzen zwischen den sechs dazugehörigen Kapiteln: Bei der Berücksichtigung des allgemeinen Charakters der *imitatio* im ersten Teil wird anschließend den stofflich-formalen Aspekten der *tractatio* die meiste Beachtung geschenkt; die Ausführung dieser Aspekte erfolgt im ersten Kapitel des zweiten Teils und weiterhin im ersten und teilweise im zweiten Kapitel des dritten Teils. In gleicher Weise entspricht der Erörterung der ästhetischen Konstellation der *imitatio* im ersten Teil die Behandlung der gedanklich-affektischen Aspekte der *tractatio* im zweiten Kapitel des zweiten Teils, dann im zweiten Kapitel des dritten Teils. Hier werden Methoden und Techniken der *varia tractatio* im Rahmen zunächst der literarischen Anfangsübungen, dann in den anspruchsvolleren Exerzitien verfolgt.

Im allgemeinen wird in dieser Arbeit angestrebt, die Erläuterung der Eigenart und der Tragweite der Nachahmungstheorie mit der Einsicht in deren historische Konkretionsformen in Antike und Mittelalter zu untermauern bzw. zu ergänzen, wobei die unternommene Schematisierung und Systematisierung mit der literaturgeschichtlichen Bewertung der jeweiligen Erscheinungsformen der Nachahmung verbunden bleiben soll.

2. Der Stand der Forschung

Meines Wissens fehlt es bisher an einer systematischen Erörterung der Vielfalt von Komponenten und Entwicklungsformen der Imitation unter dem Blickwinkel der rhetorischen und poetologischen Theorie und mit speziellem Bezug auf den schulischen Rahmen. Nichtsdestoweniger erfuhren viele Einzelaspekte der *imitatio* eine eingehende nach unterschiedlichen Standpunkten erfolgende Analyse, deren Ergebnisse bei der Konzipierung und Durchführung dieser Arbeit von großer Bedeutung waren. Es kann vorläufig nur eine stichwortartige Auseinandersetzung mit den im Vorfeld unserer Untersuchung stehenden Studien geboten werden, da im Laufe der Darstellung auf solche Abhandlungen näher eingegangen wird.

An erster Stelle zu erwähnen ist Heinrich Lausbergs *Handbuch der literarischen Rhetorik*, das ein anhand griechischer und lateinischer Quellen zusammengestelltes Instrumentarium

darstellt, das für die Bewältigung der literaturtheoretischen, insbesondere der poetologischen Aspekte des antiken Schrifttums und dessen europäischen Erbes unentbehrlich ist. Viele wichtige Elemente der begrifflichen Struktur der vorliegenden Arbeit gehen auf dieses grundlegende Werk zurück.

Weitere wichtige theoretische Anhaltspunkte begegnen in den systematischen bzw. diachronischen Übersichten über Techniken und Methoden der antiken Rhetorik, die von Richard Volkmann, Josef Martin, George A. Kennedy, James J. Murphy stammen, wobei der letztgenannte in seiner Reihe *The Art of Persuasion in Greece, The Art of Rhetoric in the Roman World* und *Greek Rhetoric under Christian Emperors* zugleich die Vielfalt der historischen Entwicklung von der Antike bis zur Schwelle der Neuzeit verfolgt und damit die vorherrschenden ähnlichen Unternehmen von Octave Navarre, Friedrich Blass, Charles Sears Baldwin u.a. ergänzen, jedoch nicht völlig ersetzen kann. Aufschlußreich ist außerdem der *Grundriß der Rhetorik: Geschichte, Technik, Methode* von Gerd Ueding und Bernd Steinbrink, zumal die Verfasser eine gut dokumentierte historische Übersicht und eine ideenreiche Einführung in die rhetorische Systematik nacheinander bieten.

Von beträchtlicher Bedeutung sind jene Abhandlungen, die entweder bestimmten literaturtheoretischen bzw. -ästhetischen Zusammenhängen in Antike und Mittelalter gewidmet sind oder aber solche Aspekte bei einzelnen Autoren in deren jeweiligem Umfeld erläutern. Dazu gehört an erster Stelle das *Europäische Literatur und Lateinisches Mittelalter* von Ernst Robert Curtius, *Etudes d'esthétique médiévale* von Edgar De Bruyne, *Die antike Theorie der Genera dicendi im lateinischen Mittelalter* von Franz Quadlbauer, das auch für die Erforschung der *imitatio*-Aspekte zusammen mit anderen kleineren Schriften grundlegend ist, *Literatursprache und Publikum* des Erich Auerbach, *Literary Criticism in Antiquity* von J.W.H. Atkins, *Geschichte als Topik* von Peter v. Moos; unter den zahlreichen Monographien zu einzelnen Autoren seien vornehmlich erwähnt: *Isidore de Séville et la culture classique dans l'Espagne visigothique* von Jacques Fontaine, die Statius-Monographie von Hubert Cancik, *Hildebert de Lavardin* von v. Moos und die Lukian-Monographie von Jacques Bompaire, die unten nochmals zu erwähnen ist. In diesen Zusammenhang gehören außerdem die speziellen Studien zu den rhetorischen Komponenten der Historiographie, wie *Die geschichtliche Literatur* von Hermann Peter, *Cicero und Historie* von Karl Ernst Petzold, *Die Erzählkunst des Titus Livius* von Erich Burck, die Monographien von Gert Avenarius und Helene Homeyer zum Traktat Lukians über die Geschichtsschreibung. Unter den der Epideiktik gewidmeten Studien seien erwähnt: Georg Fraustadts *Encomiorum historia*, Vinzenz Buchheits *Untersuchungen zum Genos epideiktikon* und die immer noch unentbehrliche Studie von Theodor C. Burgess, *Epideictic Literature*.

Bedeutend für die Erforschung des Zusammenspiels von ererbten poetologischen Grundlagen und neuen schöpferischen Erscheinungen in der volkssprachlichen Literaturpraxis des Mittelalters sind die Abhandlungen von Hans Robert Jauss, vor allem *Alterität und Modernität*, dann die *Essais de poétique médiévale* von Paul Zumthor und *Literaturtheorie im deutschen Mittelalter* von Walter Haug.

Zur Erschließung des stilgeschichtlichen Umfeldes der Imitation sind vor allem jene diachronischen Untersuchungen wichtig, die es unternehmen, antike und mittelalterliche Erscheinungen in deren Zusammenhang zu erläutern: *Die antike Kunstprosa* Eduard Nordens, die Kapitel 'Klassik' und 'Manierismus' in *ELLM* von Curtius, die Studien Hugo Friedrichs zum Manierismus, die Studien von Christine Mohrmann zum Latein der Christen u.a. Auch sind hier die Beiträge zu erwähnen, die den Standort der *imitatio* in der antiken Poetologie anhand von Textinterpretationen erläutern, wie die Abhandlungen von Otto Immisch (*Horazens Epistel über die Dichtkunst*), von Wolf Steidle (*Studien zur Ars poetica*) und von Manfred Fuhrmann (*Einführung in die antike Dichtungstheorie* und in anderen kleinen Schriften).

Die Problematik der *imitatio* in der Antike bildet meist den Gegenstand jener Abhandlungen, die sich mit den theoretischen Grundlagen der Nachahmung griechischer Autoren durch die Römer in der Zeit der Republik und der silbernen Latinität befassen. Hier sind zunächst zu erwähnen: *Römertum und Humanismus* von Hellfried Dahlmann, *Studien zum Verständnis der römischen Literatur* von Wilhelm Kroll und vor allem *Imitatio, interpretatio, aemulatio* von Arno Reiff. Der Letztgenannte brachte mit aller Konsequenz auf eine in vieler Hinsicht beispielhafte Weise eine Systematik der Nachahmungsformen zustande. Seine Untersuchung klammert aber zumeist die griechische Theorie aus, so daß man den Eindruck gewinnt, die *imitatio* sei eine durchaus spezifisch römische Erscheinung, die anhand einheimischer Kategorien und Maßstäbe vollständig erklärt werden könne. Auch wird dabei der Bezug der *imitatio* auf die Schule, die m.E. eine Schlüsselstellung einnimmt, außer acht gelassen. Ähnliches läßt sich teilweise für den sich an die Auffassung Reiffs anlehnenden theoretischen Teil der Monographie von Andrée Thill, *Alter ab illo: Recherches sur l'imitation dans la poésie personelle à l'époque augustéenne*, bemerken. Die Verfasserin bezieht sich jedoch in begrenztem Umfang auf die Schultheorie und- praxis der *imitatio* und leistet einen wertvollen Beitrag dazu.

Zahlreich sind die Studien, die im Laufe der Zeit verschiedenen technisch-literarischen Aspekten der *imitatio* einzelner griechischer Autoren durch die Römer gewidmet wurden. Davon wurden in dieser Arbeit besonders berücksichtigt:*Virgils epische Technik* von Richard Heinze, *Die Aeneis und Homer* von Georg Nikolaus Knauer, *Ciceros Nachahmung der attischen Redner* von Alfons Weische; auch wurden die Beiträge in dem von David West und Tony Woodman herausgegebenen Sammelband *Creative Imitation and Latin Literature* nicht außer acht gelassen, wovon speziell *Self-Imitation within a Generic Framework* von Francis Cairns und *From Polyphemus to Corydon* von Jan M. Le M. Du Quesnay zu erwähnen sind. In allen diesen Abhandlungen werden theoretische Aspekte der *imitatio* vom rhetorisch-technischen Standpunkt aus mit berücksichtigt.

Auf dem Gebiet der Gräzistik kommt der theoretische Teil in der umfangreichen Monographie *Lucien écrivain* von Bompaire einer vielfachen, sehr bedeutenden Ergänzung der Abhandlung Reiffs gleich. Die Auffassung Bompaires von 'imitation créative' weist über das von ihm ausschließlich in Betracht gezogene Gebiet der Literatur der Neusophistik

hinaus, zumal seine Untersuchung und Theoretisierung oft auf schulrhetorischen Kategorien beruhen. Allerdings verlangt sein auf die Bestimmungen Eduard Stemplingers (*Das Plagiat in der griechischen Literatur*) zurückgehender Begriff vom 'Gleichgültigkeitsprinzip' bezüglich der stofflichen Nachahmung eine gewisse Revision: Zwischen den stofflichen und den formalen Aspekten der *imitatio* besteht eine zu enge Verflechtung, als daß man von der Eigenständigkeit der stofflichen Abwandlung reden könnte. Im Rahmen dieser Lukian-monographie konnten außerdem jene technischen Elemente der *imitatio*-Theorie nicht mitberücksichtigt werden, die nur durch eine vergleichende Untersuchung antik- und mittellateinischer Quellen erhellt werden können.

Sowohl Bompaire als auch Stemplinger - der übrigens unter den ersten war, die die Bedeutung des Isokrates für das Entstehen der Lehre von der *imitatio* hervorhoben - gehören zu den 'Kronzeugen' unserer Ermittlung. Dazu zählen außerdem jene Gelehrten, deren in den letzten zwei Dezennien veröffentlichte Studien eine breite sowohl konzeptuelle als auch technische Basis der *imitatio* in Betracht ziehen. So stellt Alain Michel die ästhetischen und pädagogischen Dimensionen der *imitatio*-Auffassung des Dionys von Halikarnassos in Zusammenhang mit den ciceronischen Bestimmungen (*Imitation et poétique*). Elaine Fantham zieht außerdem die einschlägigen quintilianischen Auffassungen der *imitatio* in Betracht (*Imitation and Evolution*, *Imitation and Decline*). Die große Bedeutung Theons in diesem Zusammenhang wurde aber in allen diesen Abhandlungen übersehen. Donald Andrew Russell (*De imitatione* und vor allem *Greek Declamation*) analysiert den schulrhetorischen Hintergrund der *imitatio*, wobei er immer thematisch begrenzte Aspekte im Auge hat. Eine Ausführung der technischen Komponenten der *exercitatio* als Oberbegriff der *tractatio* bietet das *Handbuch der literarischen Rhetorik* anhand sowohl griechischer als auch lateinischer Quellen. Im gleichen Kontext hat Lausberg die Funktionalität der Progymnasmata anerkannt, deren allgemeine Bedeutung auch von Donald Le Men Clark, *Rhetoric in Graeco-Roman Education*, Kennedy, *Greek Rhetoric under Christian Emperors*, und vor allem Italo Lana, *Quintiliano* und *I Progimnasmi di Teone*, festgestellt worden ist.

Das Fortwirken der Progymnasmata im lateinischen Mittelalter bleibt immer noch ein unerforschtes Gebiet, und im allgemeinen wird der literaturtheoretische Beitrag des progymnasmatischen Lehrgutes im hellenistisch-römischen Rahmen von der gegenwärtigen Forschung zu gering geschätzt. Die älteren an sich sehr ausführlichen Erläuterungen des Progymnasmata-Systems, wie die Artikel Willy Stegemanns in der Realencyclopädie ('Nicolaus', 'Theon', auch teilweise 'Polemon' und 'Onasimos'), außerdem die Monographie Georg Reichels (*Quaestiones progymnasmaticae*) beschränken sich auf das rhetorisch-technische Gebiet. Die literarische Eigenart der progymnasmatischen Leistungen und darüber hinaus ihre Wirkung auf die byzantinische Literatur sind dagegen das Thema mehrerer in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts von Otmar Schissel v. Fleschenberg und seinen Schülern verfaßten Abhandlungen, die heute in Vergessenheit geraten zu sein scheinen.

Die Untersuchung der theoretischen Aspekte der Imitation in der lateinischen Literatur des Mittelalters erfolgt meistens im Rahmen der poetologischen Studien. Das ist der Fall der

Monographien Hennig Brinkmanns, *Zu Wesen und Form mittellateinischer Dichtung*, Edmond Farals, *Les arts poétiques du XII^e et du XIII^e siècle*, William Rydings, *Structure in Medieval Narrative*, Paul Klopschs, *Einführung in die Dichtungslehre des lateinischen Mittelalters*, Paolo Bagnis, *La costituzione della poesia*, Ernest Gallos, *The Poetria Nova and its Sources*. Auch wurden hier zahlreiche, speziellen Problemen der Poetik gewidmete Aufsätze von: Quadlbauer, Douglas Kelly, Peter v. Moos, James Schulz, Franz Josef Worstbrock, Marjorie Curry Woods, Peter Stotz, Paul Gerhard Schmidt u.a herangezogen. Ergiebig sind außerdem die monographischen Studien bzw. die kommentierten Textausgaben einzelner Dichter oder Historiker, wie die *Architrenius*-Ausgabe Schmidts, *Die Vita Heinrici IV. und Sallust* von Johannes Schneider, die Untersuchungen des Walthariusliedes, der Trojaromane, der *Alexandreis* Walters von Châtillon. Auch sind hier solche mediävistischen Studien und Textkommentare wie *Pseudoantike Literatur des Mittelalters* von Paul Lehmann oder *Die fünf Reden des Laurentius von Durham* in der Ausgabe Udo Kindermanns zu erwähnen, die diejenigen Literaturprodukte erörtern, die der *imitatio auctorum* am meisten verpflichtet sind. Weniger aufschlußreich sind die Literaturübersichten des Max Manitius, Frederick J.E. Raby, Josef Szöverffy u.a.

Ebenfalls ergiebig sind jene byzantinistischen Untersuchungen, die sowohl literaturhistorische als auch- wissenschaftliche, mit der *imitatio* der antiken Modelle verbundene Aspekte zur Sprache bringen. Hier sind zu erwähnen: *Die profane Literatur der Byzantiner* von Herbert Hunger wie auch dessen spezielle, den allgemeinen Aspekten der Umsetzung gewidmete Abhandlung *Mimesis*. Auf die rhetorischen Grundlagen gehen vornehmlich ein: *Das literarische Schaffen der Byzantiner* von Hans-Georg Beck, *Studies in Byzantine Rhetoric* von George L.Kustas, *Art and Eloquence in Byzantium* von Henry Maguire.

In den meisten Betrachtungen, die innerhalb dieser Studien der mittelalterlichen Eigenart der *imitatio* gelten, werden jeweils in unterschiedlichem Ausmaß jene Elemente einer "Poetik der Bearbeitung" (Worstbrock) festgestellt, die die stofflich-formalen Aspekte der *tractatio*, insbesondere die Raffung und die Ausdehnung der Vorlage betreffen. Für die anderen Modalitäten der Stoff- und Formabwandlung, wie auch für die sich mit ihnen berührenden Verfahren der gedanklich-affektischen *tractatio*, wie wir sie anhand der antiken und mittelalterlichen Quellen rekonstituiert haben, finden sich nur indirekte Anhaltspunkte in der Sekundärliteratur, so daß sich unsere Untersuchung in diesen Punkten oft auf Neuland begab. Aufschlußreich waren hierbei vor allem die das traditionelle Gut der Figurenlehre fortbildenden Traktate von Dumarsais und Fontanier im 18.-19. Jahrhundert, das *ornatus*-Kapitel in der Monographie Lausbergs und die gut dokumentierte und ideenreiche Monographie *Metapher und tropische Rede* von Ulrich Krewitt.

Bei der Erläuterung der gedanklich-affektischen *tractatio* war es zuerst notwendig, Abstand zu nehmen von der m.E. viel zu engen Auffassung der Epideiktik als Kunst ausschließlich der Prunkrede, wie sie von Fraustadt, Buchheit, Chaïm Perelmann u.a. dargestellte wurde, und den dialektischen Charakter dieses zwischen Dichtung, Historiographie und forensischer Beredsamkeit vermittelnden Genus hervorzuheben. In diesem

Zusammenhang waren wichtige Anhaltspunkte in der erwähnten Monographie von Burgess, außerdem in den Kapiteln 'Topik' und 'Poesie und Rhetorik' innerhalb des *ELLM* von Curtius und in der der Gattung Satire gewidmeten Monographie Kindermanns zu finden. Auch wurden hier die Arbeiten herangezogen, die sich mit den spielerisch-virtuosen und pädagogischen Aspekten zum einen in der Dialektik der Altsophisten, zum anderen in der der Frühscholastik befaßten, wie *Sophistik und Rhetorik* von Heinrich Gomperz, die Abschnitte 'Spiel und Dichtung' sowie 'Spielformen der Philosophie' in *Homo ludens* von Johan Huizinga, die Erläuterungen des Entwicklungsganges der scholastischen Methode durch Martin Grabmanns *Geschichte der scholastischen Methode* und der Abschnitt 'Verba auctorum und das neue Denken in Alternativen' innerhalb der Monographie *Geschichte als Topik* von v. Moos.

I. *Imitatio* und *tractatio*

1. Koordinaten und Phasen des literarischen Umsetzungsprozesses

1.1. Die *imitatio*-Lehre und ihr Geltungsbereich

In der Kontinuität der Literaturpraxis von der klassischen Antike ins Mittelalter hinein bestanden zwei Grundtendenzen fort, die zunächst mit der allmählichen Konsolidierung und Verbreitung des schulrhetorischen Kulturtyps, dann beim Schwund dieses Systems im Frühmittelalter mit dem Fortleben des einschlägigen Traditionsgutes im veränderten institutionellen Rahmen zusammenhingen.

Es geht zuerst um die Annäherung unterschiedlicher Gattungen und Stile aneinander, die sich bestimmten in den Schulen gefertigten Mustern zunehmend anpaßten. Hierzu gehört die Herausbildung eines beschränkten thematischen Grundstocks, aus dem sowohl die schulische als auch die für die Öffentlichkeit gedachte literarische Produktion schöpften.

Dieser vereinheitlichenden Tendenz tritt aber eine andere, auf sprachlich-stilistische und gedankliche Diversifizierung und Raffinesse innerhalb des vorgegebenen Spielraums hinauslaufende Strebung entgegen. Aus dem Zusammenspiel dieser zwei Tendenzen ergaben sich ständige vom jeweils bestimmenden Zeitgeist mitveranlaßte Variationen vorgegebener Muster und Themen.[1]

Bei dem Versuch, eine gemeinsame theoretische Grundlage dieser Erscheinungen festzustellen, bietet sich als wesentlicher Faktor die *imitatio*-Theorie in der Vielfalt ihrer Konstituenten und Implikationen an, die im folgenden konzis darzulegen sind. Mit *imitatio* ist hier dem Grundgedanken zufolge nicht die sogenannte philosophische Mimesis als 'Nachahmung' der Natur wie der menschlichen Handlungen im aristotelischen Sinne gemeint.[2] Vielmehr handelt es sich hier um Nachahmung vorgegebener, im Rahmen der griechisch-römischen Paideia geschaffener literarischer Modelle.[3] Die *imitatio* weist hierbei eine rezeptiv-kontemplative Seite auf, die aus dem Verständnis und der Aneignung

---

1 Dazu allgemein Marrou, Augustin, S. 49ff.; Curtius, ELLM, S. 77ff., 158ff.; Fontaine, Aspects, S. 20ff., 177ff.; Bompaire, Lucien, S. 100f.; Wilhelm Kroll, Studien, S. 202-225; Harald Hagendahl, Tertullian, S. 23f., 64ff. Im Rahmen der als Oberbegriff des literarischen Schrifttums aufgewerteten *eloquentia* bzw. *omnis eloquentia* (vgl. u.a. Cic. *De or.* I 118, III 22ff., Tac. *Dial.* 10,4) spielte die Epideiktik eine zunehmend wichtigere Rolle; vgl. dazu Hermog. *Id.* S. 386, 16-391, 15.

2 Vgl. Bompaire, S. 26-32; Helmut Flashar, Die klassische Theorie der Mimesis, S. 79-98; J.C. Mc Keon, Literary Criticism, S. 19-33; Hermann Koller, Die Mimesis in der Antike, S. 15ff., 104ff.

3 Vgl. Bompaire, S. 63, 91; B.P. Reardon, Courants, S. 7.

literarischer Vergangenheit und derer Vorbilder besteht, und eine produktiv-schöpferische Seite, die mit dem Bestreben zusammenfällt, solche Vorbilder anhand des schriftlichen Mediums nachzuahmen, mit ihnen zu wetteifern, sie zu überbieten.[4] Die letztere Seite setzt Vorschriften und Techniken voraus, die im Schulunterricht zunächst der *grammaticus*, dann der *rhetor* den Schülern beibringt.[5] Hinzu tritt hier das Bestreben auf, das im Rahmen des Schulbetriebes Geleistete und mit den jeweiligen geistigen Zeitströmungen Zusammenhängende als Kunstprodukt von der Öffentlichkeit werten zu lassen.[6] Hierbei läßt sich eine Vergleichsbeziehung *a minore ad maius* mit dem literarischen Schaffen anerkannter, kanonmäßiger Schriftsteller herausstellen; die gleiche *imitatio*-Doktrin liegt auch denjenigen Leistungen zugrunde, die der Schriftsteller außerhalb des Schulbetriebes für eine breitere oder engere Öffentlichkeit vorbringt.

Die Dichtung der über die Schulzeit kaum hinausgewachsenen Wunderkinder Persius und Lucanus, im Mittelalter Walther von Speyer, Walahfrid Strabo, Jauffré Rudel oder Walther von der Vogelweide genoß rasch eine kanonmäßige Anerkennung, da sie den literarischen Ansprüchen des jeweiligen Publikums offenbar bestens entsprachen.[7]

Das, was im antiken Schulbetrieb erklärterweise als Mittel zur Ausbildung des Redners dienen sollte, konstituierte gleichzeitig die Bildungsgrundlage eines jeden angehenden Schriftstellers.[8]

Hinzu kommt noch die literaturkritische Funktion der *imitatio*-Lehre, die die Ausbildung des ästhetischen Geschmacks des bereits erwachsenen Literaturliebhabers bzw. des virtuellen Künstlers in eine bestimmte Richtung bezweckt.[9] Dies wäre freilich das Gegenstück zur Literaturaneignung durch Studium im Schulrahmen. Auf diese Weise ergänzen sich die Schulerziehung (*ἀγωγή*) und die Beschäftigung (*ἐπιτήδευμα*) des Literaten im reifen Alter in der Eigenschaft des Schöpfers bzw. des Liebhabers der Literatur. Dieser anhand vornehmlich antiker Aspekte entworfene Geltungsbereich der *imitatio* hat aber eine epochenübergreifende Tragweite. Wie sich im Laufe dieser Abhandlung herausstellen wird, bleiben während des

---

4 Vgl. Bompaire, S. 62: "La Mimesis est le fil d'Ariane qui permet d'expliquer la littérature passée. C'est aussi le levain de la littérature vivante."

5 Dazu Fantham, Imitation and Decline, S. 103; vgl. auch unten, S. 44 ff.

6 Vgl. dies., Imitation and Evolution, S. 1; Kennedy, The Art of Rhetoric, S. 347; Bompaire, S. 157f., mit Berufung auf Dionys, *De imit.*, fr. VI; *De Thuc.*, 25; Quint., X,2,1. Zur Literarität der Aufsatzübungen vgl. Schissel von Fleschenberg, Severos von Alexandreia, S. 3; Ludwig Friedländer, Sittengeschichte, II, S. 212, 253f.; Kennedy, Greek Rhetoric, S. 54ff.

7 Zu Lucan und Persius vgl. Quint. X,1,90 und 94; Martial, *Epigr.* IV,29,7. Zu Walther von Speyer vgl. Peter Vossen, Der Libellus Scholasticus, S. 18, 30. Karl Strecker, Waltharius lied, S. 61f., erwähnt auch den Waltharius dichter und Walahfrid Strabo als Dichter, deren Frühwerk rasche Anerkennung fand; dazu auch Paul Salmon, Über den Beitrag des gramm. Unterrichts, S. 83; R.R. Bolgar, The Classical Heritage, S. 408. Den literarischen Ruhm Walthers bestätigen bereits Wolfram von Eschenbach (*Parzival*, 297, 22ff., *Willehalm*, 286, 16ff.) und Gottfried von Straßburg (*Tristan*, V. 4769). Zu Jauffré Rudel vgl. Zumthor, Histoire, S. 175, 187f.

8 Vgl. Theon, *Progymnasmata*, S. 70, 26-30.

9 Die XVIII. *Oratio* Dions verfolgt ausdrücklich diesen Zweck, während die *Poetik* Horazens sowohl für den Vater Piso als auch für seine auszubildenden Söhne gemeint ist.

Mittelalters die theoretischen Grundzüge der auf *imitatio* beruhenden literarischen Produktion weiter bestehen. Die gegenseitige Konditionierung der Schule und der publikumsorientierten literarischen Produktion bestand unter veränderten Rahmenbedingungen weiter, wobei neue, zeitgemäße Aspekte teilweise das alte Konzept der *imitatio* bereicherten und ergänzten; teilweise entdeckte man das wieder, was beim relativen Kulturbruch zwischen den zwei Zeitaltern verlorengegangen war. Das letztere gilt nach allgemeiner Auffassung nur für die literarische Theorie und Praxis des lateinischen Mittelalters, da die byzantinische Schulkultur meistens ein ununterbrochenes im Zeichen des Konservatismus erfolgendes Fortleben der spätantiken Traditionen aufwies.

1.1.1. Diachronische Übersicht und zeitliche Abgrenzung

Die Zusammengehörigkeit unterschiedlicher Seiten der *imitatio* spiegelt sich sowohl in verschiedenen, sporadisch auftretenden Stellungnahmen als auch in theoretischen Traktaten wider, die uns darüber weitgehend unterrichten. Aus programmatischen, in verschiedenen Schriften verstreuten Vorschriften, aus Mahnungen oder polemischen Wendungen des Isokrates läßt sich dessen große Bedeutung als des eigentlichen Grundgestalters der *imitatio*-Theorie feststellen. Der Beitrag seiner sophistischen Vorläufer (wie Gorgias, Hippias), Mitstreiter oder Nebenbuhler (wie Alkidamas, Anaximenes, Polykrates) ist bisher nicht genug berücksichtigt worden.[10] Die theoretischen Ansätze sind mit der Konstituierung der Epideiktik als einer zwischen Dichtung und Redekunst vermittelnden Gattung innig verbunden. Die aristotelische und anaximenische Lehre haben wichtige Leitgedanken und Kategorien zur Theorie dieser Gattung beigetragen.

Die umfassende Kodifizierung der *imitatio*-Theorie, in der schon bemerkenswerte Interferenzen mit der philosophischen Mimesis-Doktrin vorliegen, erfolgte in dem uns bruchstückhaft erhaltenen *De Imitatione* des Dionys von Halikarnassos. Vieles läßt sich anhand seiner *Epistula ad Pompeium Geminum* und anhand der literaturkritischen, den attischen Rednern gewidmeten Schriften ergänzen. Daraus ergibt sich seine große Bedeutung als Theoretiker aber auch als Geschmacksrichter für eine Literaturpraxis, die zunehmend die klassischen Modelle befolgte.[11] Eine ähnliche Beschaffenheit weisen auf: Philodemos als Dichtungstheoretiker (*Über die Gedichte*), Ps.-Longinus (*Vom Erhabenen*) und Demetrios (*Vom Stil*) als Stiltheoretiker, Horaz vornehmlich als Verfasser der *Ars poetica*, Dion Chrysostomos als improvisierender Theoretiker der Prosakunst (*Oratio XVIII: Übung im öffentlichen Reden*), Lukian als Theoretiker der Historiographie (*Wie man Geschichte*

---

10 Zu dieser Bedeutung des Isokrates vgl. Stemplinger, S. 121 und 127, wo auch wichtige Aspekte der Fortwirkung der isokrateischen *imitatio*-Lehre erwähnt werden. Vgl. außerdem J.W.H. Atkins, Literary Criticism, I, S. 127f.; Marrou, Gesch. d. Erz., S. 128; Bompaire, S. 60; Weische, Cicero, S. 135f., 165f.

11 Vgl. Hermann Usener, in: *Dionysii... lib. de imit.* S. 24; 110f.; Ludwig Radermacher, Dionysios, Sp. 967f.; Kroll, Rhetorik, Sp. 1068; Bompaire, S. 26, 60; Kennedy, The Art of Persuasion, S. 332f.

schreiben soll) und in der frühbyzantinischen Zeit Phoibammon als Verfasser einer apologetische Zwecke verfolgenden, essayistisch anmutenden *De imitatione*.

Zwischen diesen Werken bestehen insofern wichtige Gemeinsamkeiten, als die meisten von ihnen ein ähnliches ästhetisches Denkmuster aufweisen, und Komplementaritäten, als sie unterschiedliche Gattungen zum Gegenstand haben.[12]

Die pädagogische Dimension, die bei diesen insofern mitwirkt, als sie alle, jeweils in unterschiedlichem Umfang, auch Techniken der Nachahmung vermitteln, tritt bei Theon und Quintilian in den Vordergrund, ohne daß die beiden den Zusammenhang mit der schriftstellerischen Praxis zu verdrängen brauchen. Schon früher aber war in der hellenistischen Zeit ein rhetorisch-technisches Gut entstanden, das beim *Auctor ad Herennium* und bei Cicero, hauptsächlich in *De inventione*, *De optimo genere* und *Orator* in verschiedenen Kontexten verstreut vorliegt. Vor allem aber kommt Ciceros *De Oratore* in Frage, wo Erörterungen der *imitatio* von unschätzbarem Wert im Zusammenhang auftreten (II, 89-93). Die in den ciceronischen Schriften vorliegenden Anweisungen erfüllen außerdem eine Ersatzfunktion für die uns nicht mehr belegte hellenistische Schultheorie und vermitteln hiermit zwischen dem sophistisch-isokrateischen Gedankengut und der technischen *imitatio*-Lehre, die in der Schulteorie bereits der frühen Kaiserzeit innerhalb eines geschlossenen Systems integriert erscheint.

Ist nun die Rolle und Bedeutung Quintilians unter anderem angesichts seiner umfassenden Betrachtungen über Wesen und Formen der Nachahmung (X, 2, 1-28) hinreichend anerkannt, so ist die Bedeutung Theons und der von ihm abhängenden Verfasser von Progymnasmata-Traktaten sowie deren byzantinischer Kommentatoren bisher nur unvollständig oder einseitig beurteilt worden.

Die Progymnasmata-Traktate bieten im Grunde ein einheitliches Corpus von Anweisungen für unterschiedliche Fertigkeiten und Techniken zum Erlernen des literarischen Verfassens im Rahmen feststehender Kompositions- und Stilübungen, die auf einem inventorischen und elocutionellen zum Schulgebrauch synthetisierten Grundstock beruhen.

Die progymnasmatische Theorie, die dem westlichen Mittelalter durch die Vermittlung des Quintilian, Priscian, Julius Victor, Emporius und Isidor wohl bekannt war, hat vor allem auf die mittelalterliche Schulpraxis der Imitation, weniger aber auf die Konfiguration ihrer Theorie gewirkt. Diese hängt an erster Stelle mit der Entstehung einer als Synthese von antikem technisch-rhetorischem und literaturtheoretischem Lehrgut auftretenden Poetik zusammen.

Dieser letzte Aspekt kommt zum Ausdruck zunächst in der Eigenart der karolingischen *Scholia Vindobonensia* zur *Ars poetica* Horazens, wo die für den Kern der späteren poetologischen *imitatio*-Lehre grundlegenden Quellen schon feststehen. Das sind neben der

---

[12] Vgl. dazu Immisch, Horazens Epistel, S. 115-118; Georg Ammon, Quintilian, S. 238; Homeyer, Lukian, S. 86-81; Italo Lana, Quintiliano, S. 108, 151. Den Text des in seiner Bedeutung kaum erschlossenen Phoibammon hat zunächst August Brinkmann veröffentlicht und kommentiert (s. Phoibammon vor allem S. 117) und später Hugo Rabe in seinem Prolegomenon Sylloge wieder vorgelegt.

Ars poetica die zwei 'ciceronischen' Rhetoriken, d.h. die des *Auctor ad Herennium* und *De inventione*.

An zweiter Stelle kommen hier in Frage die Autoren-Kommentare der Spätantike wie die, die Aelius Donatus, Ti. Claudius Donatus, Servius den Vergilwerken widmeten. Das andere ciceronische wie auch das quintilianische Theoriegut gewannen erst im Laufe des 12. und 13. Jahrhunderts an Bedeutung. Die spätantiken Figuren-Traktate des Rutilius Lupus, Aquila Romanus, die rhetorisch-technischen Schriften des Fortunatianus, Ps.-Augustin, Martianus Capella, der Kommentar des Marius Victorinus zu *De inventione* waren die ganze Zeit bekannt, ohne jedoch so wichtig zu werden wie die 'ciceronischen' Rhetoriken. Die rhetorisch-technischen Schriften des Beda, Alkuin, Notker Labeo haben im Frühmittelalter keine bedeutende Neuerung hervorgebracht, zumal sie an die antike Tradition meistens eng anknüpften. Sporadische, jedoch für die Praxis der literarischen Imitation aufschlußreiche Angaben liegen in den Dichtungswerken eines Radbert von Corbie, Sedulius Scottus, Walther von Speyer vor.

Die wichtigsten poetologischen Beiträge zur literarischen Umsetzung stammen aus unterschiedlichen zwischen dem 11. und dem 13. Jahrhundert entstandenen Schriften. Das sind erstens die gelegentlichen Stellungnahmen und Bemerkungen vor allem in Werkprologen und in Briefen verschiedener Autoren wie Marbod von Rennes, Arnulf von Lisieux, Hildebert von Lavardin, Alanus von Lille, Johannes von Salisbury, Abälardus, dann in didaktischen Schriften, wie im *Didascalicon* Hugos von St. Victor und im *Aeneis-Kommentar* des Bernhard Silvestris. Die als Einleitung in die Werke antik-heidnischer und christlicher Autoren entstandenen anonymen oder aber Konrad von Hirsau, Bernhard von Utrecht zugeschriebenen *accessus ad auctores* enthalten wertvolles, aber unsystematisches Theoriegut der Imitation.

Die größte Bedeutung weisen freilich die in der zweiten Hälfte des 12. und in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts verfaßten neuen Poetiken des Matthäus von Vendôme, Galfredus von Vinsauf, Gervasius von Melkley, Johannes von Garlandia, Eberhard des Deutschen auf. Sie leisteten nicht nur eine Umfunktionierung bzw. Ergänzung des Überlieferten, sondern davon ausgehend, brachten sie neues, auf die Literaturpraxis der Zeit bezogenes Theoriegut hervor. Schließlich sind die Dictamen-Traktate zu erwähnen, wie diejenigen von Galfredus von Vinsauf (oder von einem Homonymen), Guido Faba und Konrad von Mure, deren poetologische Elemente von den ihnen vorangegangenen Poetiken stammen.[13]

Im byzantinischen Kulturraum, auf den hier nur in begrenztem Ausmaß einzugehen ist, sind von großer Bedeutung die Kommentare unterschiedlichen Umfangs zu den Progymnasmata-Traktaten, wobei vor allem die des Johannes Sardianos im 10. Jahrhundert,

---

13 Es sei auf einige wichtige die Quellen der *imitatio*-Lehre in Zusammenhang mit der Bestimmung der mittelalterlichen Poetik als einer teils grammatischen, teils rhetorischen Disziplin behandelnden Arbeiten hingewiesen: De Bruyne, I, S. 35-108, 216-243, II, S. 3-69; Baldwin, Medieval Rhetoric, S. 150-197; Curtius, ELLM, S. 71-89, 155-175; H. Brinkmann,, S. 29-81; Klopsch, Einführung, S. 64-82, 109-147; Quadlbauer, Die genera dicendi, S. 19-57, 63-149; Bagni, S. 23-32, 57-108; Krewitt, S. 260-443; A.J. Minnis, Medieval Theory of Authorship, S. 9-72; Haug, S. 10-15, 25-73, 75ff., 91f.

des Johannes Geometres und des Johannes Doxopater im 11. bzw. 12. Jahrhundert zu erwähnen sind. Hinzu kommen gelegentliche Beiträge anderer Autoren, wie Nikephoros Chrysoberges, Nikephoros Basilakes, Michael und Niketas Choniates, Johannes Tzetzes, deren schulliterarische Leistungen die progymnasmatische Lehre illustrieren und zugleich erweitern.

Die lateinischen Poetiken des 12. und 13. Jahrhunderts und die zeitgenössischen byzantinischen Kommentare der Progymnasmata-Traktate bilden die obere Zeitgrenze in der vorliegenden Abhandlung. Die mittellateinischen Poetiken sind zugleich als Neusynthese und teilweise als Kulmination der zuerst von Isokrates und den Sophisten in ihren Grundzügen formulierten *imitatio*-Theorie anzusehen. Über die Zeitgrenze des Hochmittelalters hinaus fehlt es beim unverminderten Fortgang der weiterhin unter dem gleichen Bann der *imitatio* stehenden Dichtung an wichtigen, mit den früheren vergleichbaren theoretischen Leistungen auf diesem Gebiet. Erwähnenswertes brachten die rhetorischen bzw. poetologischen Beiträge beschränkten Umfangs zustande, die Brunetto Latini, Dante, später Benvenuto da Imola als Dantes Kommentator leisteten. Auf sie wirkte maßgebend die hochmittelalterliche Poetik-Lehre.

Zwischen der griechischen spätklassisch-hellenistischen, dann der lateinischen literarisch-rhetorischen Theorie der Imitation einerseits und den Poetiken des Hochmittelalters andererseits, läßt sich eine vielfältige Kontinuität und Fortentwicklung feststellen, wobei die Progymnasmata, die rhetorisch-technischen Schriften, die Figuren-Traktate und die Autoren-Kommentare der Spätantike und des Frühmittelalters verbindende und zugleich bereichernde Zwischenstufen darstellen.

Sowohl die klassisch-lateinischen Beiträge eines Cicero und eines *Auctor ad Herennium* als auch die der Theoretiker der Kaiserzeit und des Frühmittelalters lassen sich oft anhand ihrer jeweiligen griechischen Vorlagen oder Gegenstücke ergänzen, wobei Lücken, Unachtsamkeiten, zu knappe Formulierungen und Konfusionen meistens beseitigt bzw. vervollständigt werden können.

In vielen Fällen geschieht auch das Umgekehrte, so daß man ohne Übertreibung von einer gegenseitigen Erhellung der griechischen und der lateinischen theoretischen Quellen in der Antike und im Frühmittelalter reden darf. Beim Ausbleiben aller unmittelbaren Einflüsse der klassisch-griechischen Theorie auf das lateinische Hochmittelalter begegnen wir bemerkenswerten Koinzidenzen unter anderem zwischen der Lehre des Isokrates und derjenigen des Galfredus von Vinsauf, wobei Horaz die Vermittlerrolle gespielt hat. Der unmittelbare Bezug auf die griechische Klassik kam erst zu Anfang des 13. Jahrhunderts und nur zögernd zustande, als die Anaximenes-Rhetorik, dann die Rhetorik und die Poetik des Aristoteles ins Lateinische übersetzt wurden.

1.1.2. Definitorische Aspekte der *imitatio*

Die in der Altsophistik wurzelnde klassische Rhetoriklehre forderte als Voraussetzungen der Rednerausbildung zunächst eine günstige Geistesveranlagung (*φύσις-natura-ingenium*), dann die Gegenwart der *τέχνη-ars* als Gesamtheit theoretischer und praktischer Regeln, deren Aneignung zur Gestaltung und Durchführung der Rede erforderlich sind, und schließlich die *ἄσκησις-exercitatio*, die vorläufig als praktische Handhabung der *ars* im Laufe eines mehrstufigen, zur Vervollkommnung des Redners führenden Übungsprozesses zu definieren ist.[14]

Diese drei Faktoren sind aber darüber hinaus allgemeine Konstanten der literarischen Ausbildung, die sowohl in den Kontinuitäts- und Umbruchszeiten des Frühmittelalters wie auch bei der Wiederanknüpfung der Pädagogik und Poetik des Hochmittelalters an die antike Tradition festzustellen sind. So begegnen wir dieser Trias in einem ähnlichen Wortlaut unter anderem bei Hugo von St. Victor und bei Gervasius von Melkley.[15]

Wir treffen bezeichnenderweise schon in der schulrhetorischen Lehre des Späthellenismus eine modifizierte Form dieser Trias, wobei anstelle der *natura* die *imitatio* auftritt.[16] Diese wird vom *Auctor ad Herennium* wie folgt definiert: *Imitatio est qua impellimur cum dilligenti ratione ut aliquorum similes in dicendo valeamus esse* (I,2,3). In *De oratore*, II,89ff., weist

---

14 Es wäre zunächst *Phaidon*, 269D zu zitieren, wo Platon protagoreisches Gut aufführt, dann Herakleides von Pontos (bei Karl Barwick, Die Gliederung, S. 45, 58), dann Isokrates, *Antidosis*, 187, *Adv. Sophistas*, 14-8. Diogenes Laertios (*Vitae et doctrinae* V, 18) bezeugt die aristotelische Übernahme dieser Trias. Dionys, *De imit.* I fr. II, S. 200. Cic. (*De or.* II,232) bietet hierfür eine relative Entsprechung in der Trias: *natura, studium, exercitatio*. *De or.* I,114-159 behandelt die Substanz dieses Lehrgebäudes. An anderer Stelle, *De or.* II,147-152, taucht bei Cic. *acumen* oder *ingenium* als Synonym der *natura*, dann *ratio* anstelle der *ars* und *diligentia* anstelle der *exercitatio* auf. Seinerseits zählt Dionys, *De imit.*. I fr. II, S. 200, drei Komponenten der *ἀρίστη ἕξις* als der besten rednerischen Befähigung: die gescheite Natur (*φύσις δεξία*), das genaue Wissen (*μάθησις ἀκριβής*) und die angestrengte Übung (*ἄσκησις ἐπίπονος*). Quint., III,5,1 redet von *facultas orandi*, die sich durch das Zusammenwirken von *natura, ars, exercitatio* erfüllt. S. auch Cassiodorus, *De artibus*, Sp. 1157, der wie immer Quint. eng folgt. Es wäre außerdem noch Tac. *Dial.* 33, zu erwähnen. Zu diesem Problem vgl. im allgemeinen Stemplinger, S. 121ff.; Harry Caplan, in: *Ad C. Herennium*, S. 7f. Anm. C, und Giorgio Calboli, in: *Cornifici Rhetorica*, S. 211 Anm. 1; Volkmann, Rhetorik, S. 30; Lausberg, §§ 3-8 und 1092; Fuhrmann, Lehrbuch, S. 43; Atkins, I, S. 128f.; A. Michel, Rhét. et phil., S. 119ff; ders., in: Taciti, *Dial.* S. 105f. und Imitation, S. 1725; Anton Daniel Leeman, Het rhetorisch onderwijs, passim.

15 Isidor, *Etym.* II,1,3 bietet *natura, doctrina, usus*, wobei er den letzteren Terminus durch *assiduitas* erklärt. Wir begegnen *natura, exercitium, disciplina* bei Hugo von St. Victor, *Didascalicon* III,7, und Gervasius von Melkley, *Ars poetica*, S. 3, 25-4,7. Vgl. Jerome Taylor, The Didascalicon, S. 213, der die klassischen Vorlagen Hugos, darunter *De or.* und Quint., angibt. S. auch Faral, S. 328; De Bruyne, II, S. 17. Die gleiche Trias liegt implizite der Pädagogik Bernhards von Chartres zugrunde, wie sie von Johannes von Salisbury, *Metalogicon* I,24 dargelegt wird.

16 Vgl. *Auct. ad Her.* I,2,3: *ars, imitatio, exercitatio*, während *De inv.* I,1,2 *ars, studium, exercitatio* angibt, wobei die *imitatio* beim *Auct. ad Her.* offensichtlich dem *studium* beim jungen Cicero entspricht. Kroll, Studien, S. 147, führt diese Neuerung auf die Lehre des Hermagoras zurück. Zu ihrer Bedeutung vgl. Barwick, Das Bildungsideal, S. 8f. Vgl. auch Kroll, Rhetorik, Sp. 1113.

Cicero, wie noch zu sehen ist, der mit dem *studium* zusammenhängenden *imitatio* (*studio atque imitatione*) die Bedeutung eines die *natura* vervollkommenden Faktors zu und macht daraus die Voraussetzung der *exercitatio*. Bei der Erörterung der Trias *natura, ars, exercitatio* betrachtet Quintilian die *imitatio* als einen Bestandteil der *ars*, wobei er sich von anderen anonymen Theoretikern abhebt, die darin den vierten Grundpfeiler (*quartam partem*) der Rednerausbildung sehen wollten.[17]

All dies läßt zum einen auf die grundlegende Bedeutung, die der Imitation im schulrhetorischen Ausbildungskonzept schon von Anfang an beigemessen wurde, zum anderen auf die Schwierigkeiten schliessen, die man hatte, ihr einen genauen Platz zuzuweisen: Als Konkurrent der *natura* oder als Teil der *ars* oder wohl als selbständiger, den beiden gleichberechtigter und die *exercitatio* bestimmender Faktor tritt die *imitatio* als ein Schlüsselbegriff sowohl der schulrhetorischen Pädagogik als auch des literarischen Schaffens auf, indem ihr die Verschwisterung mit jedem der drei Faktoren der Trias *natura, ars, exercitatio* zugeschrieben wird.[18] Wir wollen versuchen, dies anhand der vielfältigen Bestimmung der *imitatio* durch Dionys von Halikarnassos zu ergründen, der darin mit den Auffassungen der anderen Theoretiker mehrfach übereinstimmt bzw. sich durch sie ergänzen läßt. Er bedient sich dabei zweier Begriffe, die bald zusammenfallen, bald wieder auseinanderzugehen scheinen: μίμησις und ζῆλος.[19] Als solche haben sie eine annähernde Entsprechung in den Begriffen μίμησις, ζήλωσις bzw. ἀποτύπωσις bei Ps.-Longinus 13,2,4.

Darüber hinaus sind die spezifisch lateinischen Begriffe *imitatio* und *aemulatio* hiermit ebenfalls in Zusammenhang zu bringen. Vorläufig sind sie als zwei Aneignungsmodalitäten griechischer Muster durch römische Autoren zu verstehen. In der Auffassung des Dionys läßt sich die psychologische wie die ästhetische Dimension der *imitatio* von dem pädagogischen Moment insofern schwerlich trennen, als der griechische Rhetor auf die Äquivalenz des 'imitatorischen' Vorgangs mit einem mehrstufigen Lernprozeß zu verweisen scheint: "Wir müssen die Werke der Alten studieren, um uns von dort nicht nur Stoff für unser Thema, sondern auch die Fähigkeit zur Nachbildung (ζῆλος) ihrer Stileigentümlichkeiten zu verschaffen. Denn die Seele des Lesenden wird durch die andauernde Beobachtung in den Stand gesetzt, sich in einer ähnlichen Schreibart auszudrücken. Aus der Nachahmung (μίμησις) geformter Rede geht Ähnlichkeit hervor; man eifert dem nach (ζῆλος), was man bei einem jeden der alten Schriftsteller für besonders gelungen hält, und leitet so gleichsam ein aus zahlreichen Quellen gespeistes Wasser in seine Seele".[20]

---

17 Vgl. Quint. III,5,1; dazu Immisch, S. 103. Lausberg, § 6, schließt daraus, die *imitatio* sei als grundlegende Ergänzung der *ars* angesehen worden. S. auch Barwick, Die Gliederung, S. 44f., 58f.

18 Vgl. die von Barwick ebd., S. 45, gebotene Bestimmung der *imitatio* als "Studium mustergültiger Vorbilder und deren Nachahmung".

19 Die Dialektik dieser zwei Komponenten der *imitatio* wird von Fuhrmann, Einführung, S. 170f. anhand der fragmentarisch erhaltenen *De imitatione* und der sie ergänzenden Passus aus den literarisch-kritischen Schriften des Dionys wie *De Thucydide, De Lysia, De Dinarcho* einleuchtend dargelegt.

20 *De imit.* II, fr. VI, S. 202,18ff. und S. 203,6-10 in der Übersetzung Fuhrmanns, Einführung, S. 170.

In der an anderer Stelle begegnenden Kontraststellung von μίμησις und ζῆλος erscheint die erstere als ein passiv-rezeptives Moment, das die Ausgangsbasis für den aktivisch auftretenden ζῆλος bildet, wobei die dialektische Komplementarität dieser zwei Prozesse offensichtlich ist.[21]

Ζῆλος verweist also auf ein dynamisches Moment, nämlich auf das Streben der Seele nach Selbsterhöhung durch Nach- bzw. Wetteifern mit dem gegebenen Vorbild.[22] Der Übergang von der Übung zum selbständigen Schaffen wird hier impliziert. Ps.-Longinus wertet dieses als Fähigkeit hinreißender Begeisterung, ja Entrückung durch das Vorbild (8,4; 13,2), was er als den "zweiten Weg zu den Höhen" bezeichnet; das setze das wagemutige Geistesstreben des Nachahmers voraus, seine Leistung dem von ihm verehrten Meisterwerk anzugleichen.[23] Seinerseits läßt Theon auf eine nüchterne Weise die erfolgreiche μίμησις von der Einprägung der schönen Vorbilder in die Seele abhängen (*Prog.* S. 61, 30f.).

Mit anderen Worten erscheint die μίμησις als passiv-rezeptive Phase des geistigen Heranwachsens, im Laufe dessen "die gerechte Natur" durch intensive Lehre zweckmäßig modelliert wird. Hingegen wird der ζῆλος durch Nacheiferungsdrang und durch die angestrebte Überbietung des Modells bestimmt.[24] Dem Asianer Hegesias zufolge sollte das Verfehlen zu hoch angesetzter Ziele als ein edles Vergehen angesehen werden (Ps.-Longinus, III, 3). Die μίμησις dürfte, wie weiter auszuführen ist, mit der mehr oder weniger frei nachahmenden und der ζῆλος mit der emulativ-schöpferischen Schreibtätigkeit zusammenfallen.

Ein gewisser Niederschlag dieses in den hellenistischen Kreisen vermutlich viel debattierten Problems scheint aus der Definition der *imitatio* beim *Auctor ad Herennium* hervorzugehen: *imitatio est qua impellimur cum dilligenti ratione ut aliquorum similes in dicendo velimus esse* (I,2,3).[25]

In seiner Abhandlung über *imitatio* stellt Quintilian zunächst prinzipielle Überlegungen zum Spannungsverhältnis zwischen bloßer Nachahmung und schöpferischem Wetteifer an

---

21 Die Nachahmung (μίμησις) ist eine Tätigkeit, die das Muster mit Hilfe genauer Betrachtung abbildet; die Nacheiferung (ζῆλος) aber ist ein Streben in der Seele, die durch das, was ihr schön erscheint, zu Bewunderung hingerissen wird". *De imit.* I fr. III, S. 200,22-5, in der Übertragung Fuhrmanns, ebd. S. 171; dazu Kennedy, The Art of Rhetoric, S. 348; A. Michel, Imitation, S. 1725; Russell, De imitatione, S. 10f.

22 Vgl. Kroll, Rhetorik, Sp. 1115; Fuhrmann, ebd.; Kennedy, The Art of Rhetoric, S. 34; A. Michel, ebd. S. 1725f.; Fantham, Imitation and Evolution, S. 1; Flashar, S. 87.

23 Vgl. Immisch, S. 102; Fuhrmann, ebd., S. 177; Herbert Hunger, Mimesis, S. 17ff; Flashar, S. 89ff.

24 Die gerechte Natur lautet bei Dionys φύσις δεξία (*De imit.* I fr. II, S. 200); dazu Flashar, S. 87. Cic. in *De inv.* I,1,2 formuliert es: *facultas ab natura profecta.* Die *ars* lautet sonst bei Dionys μάθησις ἀκριβής. Zu den zwei Strängen der *ars* bei den Lateinern, der *doctrina* (Unterricht) und der *disciplina* (Gegenstand des Unterrichts) vgl. Lausberg, § 4, mit Berufung auf Quint. II,14,5. Die Phase der nacheifernden *exercitatio* lautet bei Dionys auf vielsagende Weise ἄσκησις ἐπίπονος. Im erwähnten Passus aus *De inv.* I,1,2 erscheint neben *ars, natura* und *exercitatio* auf ungewöhnliche Weise das *studium* als vierter Faktor; dazu Hubbel, in: Cic., *De inv.*, S. 4f. Anm. d. Das *studium* dürfte hier das passiv-rezeptive Moment innerhalb der *exercitatio* bedeuten. S. unten S. 55ff. Zur Eigenart der μίμησις und des ζῆλος als Grunderfordernisse der Paideia vgl. Atkins, II, S. 112f.

25 Im Syntagma *diligenti ratione* sind übrigens die begrifflichen Äquivalenzen *ars-ratio* und *exercitatio-diligentia* aus *De or.* II,147ff. zu erkennen.

und ergreift anschließend Partei für den letzteren, indem er pragmatische Argumente aufführt, die die dionysische Auffassung eigentlich ergänzen.[26]

Vor allem bei Ps.-Longinus gewinnt man den Eindruck, daß bei der inneren Verflechtung der μίμησις und des ζῆλος das Irrationale als das bindende Medium gedacht wird, kraft dessen sich die allmähliche Verklärung des zunächst sein Vorbild bloß reproduzierenden μιμητής in die Gestalt des inspirierten, schöpferisch wirkenden ζηλωτής vollzieht. Eine solche sich jeder Analyse entziehende Komponente bedingt im allgemeinen das schöpferische Kunstwerk, bei dem Zugehörigkeit zu einer bestimmten Schule bzw. Abhängigkeit von einem bestimmten Muster erkennbar sind.[27]

Wie noch zu zeigen sein wird, ist die Nachahmung griechischer Muster durch die römischen Autoren und darüber hinaus die Nachahmung lateinischer und mittellateinischer, griechischer bzw. byzantinischer Werke durch die volkssprachlichen Autoren des Mittelalters und der Renaissance grundsätzlich von den gleichen Prinzipien und Strategien geleitet, wie sie in dem Schul- und Literaturbetrieb des nachklassischen Griechenland formuliert worden waren: Dort wurde die μίμησις τῶν ἀρχαίων zum Leitfaden literarischen Schöpfertums.

Bei allen diesen verschiedenen Formen des Kulturtransfers treten bestimmte psychopädagogische Konstanten auf, die im Geistesleben der modernen Zeit *mutatis mutandis* wirksam sind.

1.2. Die *imitatio* als *tractatio:* Die Umstände der Nachamung

Die erörterten rhetorisch-literarischen, pädagogischen und ästhetischen Aspekte der *imitatio* bildeten im erwähnten *De imitatione* des Dionys den Gegenstand einer ersten der allgemeinen Untersuchung dieses Vorgangs gewidmeten Abteilung, die Ἡ περὶ τῆς μιμήσεως ζήτησις betitelt wurde. Die dazugehörige Rechtfertigung der Nachahmung, etwa *an imitandum*, wurde viel später von Phoibammon in seinem erwähnten Traktat *in extenso* ausgeführt.

---

[26] Vgl. X,2,1-28. Hier wird zunächst die grundsätzliche Beziehung der *inventio* zu *imitatio* festgestellt: *Neque enim dubitari potest, quin artis pars magna contineatur imitatione. nam ut invenire primum fuit estque praecipuum, sic ea quae bene inventa sunt utile sequi* (2,1). Unter den Argumenten für eine wetteifernde *imitatio* führt er an: *nihil autem crescit sola imitatione...* (2,9); *eum vero nemo potest aequare, cuius vestigiis sibi utique insistendum putat...adde quod plerumque facilius est plus facere quam idem* (2,10); ... *adde quod quidquid alteri simile est, necesse est minus sit eo, quod imitatur* (2,11); *adde quod ea, quae in oratore maxima sunt, imitabilia non sunt, ingenium, inventio, vis, facilitas et quidquid arte non traditur* (2,12). In seinen kritischen Schriften vertritt Dionys ebenfalls die Meinung, die Schönheit und Vollendung des Vorbildes seien nicht durch Nachahmung zu erreichen (*De Dinarcho*, 7); dazu Kroll, Rhetorik, Sp. 1115. Diesen Aspekt mochte Dionys im ersten Buch seiner *De imitatione* ausgeführt haben. Vgl. *Ad Pomp. Gem.* 3. Eine Apologie der Nachahmung liegt bei Phoibammon vor als Einleitung seines Kommentars zu Hermog. *Id.* Vgl. Rabe, Sylloge, S. 375ff.

[27] Daß die Nachahmung der Griechen durch die Römer nicht als Einzelfall der *imitatio* anzusehen ist, hat seinerzeit schon Stemplinger, S. 121f., betont. S. auch Kroll, Rhetorik, Sp. 1113ff.; Russell, De imitatione, S. 1, und ders., Criticism, S. 99, 142f.

Im dionysischen Traktat folgten darauf zwei weitere in getrennten Abteilungen diskutierte Hauptpunkte, die als Verwirklichungsprinzipien der Nachahmung anzusehen sind: *τίνας ἄνδρες μιμεῖσθαι δεῖ -quos imitandum* - und *πῶς δεῖ μιμεῖσθαι- quomodo imitandum.* Das Wesentliche aus der ersten Abteilung ist uns durch umfangreiche Exzerpte bekannt, während die Behandlung des Punktes *quomodo imitandum* im dionysischen Traktat uns viel unvollständliger bzw. indirekt bekannt ist.[28] Eine derart wichtige Problematik wird uns aber anhand der sich auf die Rednernachahmung beziehenden Erörterungen Ciceros und Quintilians dokumentiert und zugleich um einen bedeutenden Punkt erweitert. Die lateinische Lehre stellt auf diese Weise mehr als ein Pendant zur dionysischen Lehre dar. Hierbei geht die Theorie Quintilians auf die ciceronische, die in dieser Hinsicht vollständiger ist, zurück. Die Theoretisierung Ciceros (*De or.* 85-98), erfolgt nun im Zusammenhang mit dessen persönlichen aus der praktischen Erfahrung erworbenen Vorstellungen, während die Äußerungen Quintilians als Bestandteil seiner allgemeinen *imitatio*-Lehre auftreten (X,2,1-27):

Cic. *De or.* II,90:

Ergo hoc sit primum in praeceptis meis, ut demonstremus, quem imitemur, atque ita, ut quae maxime excellent in eo...quem imitabitur, ea diligentissime persequatur; tum accedat exercitatio, qua illum, quem delegerit, imitando effingat atque exprimat...

Quint X,2,14:

primum, quos imitemur: nam sunt plurimi, qui similitudinem pessimi cuiusque... concupierint: tum in ipsis, quos eligerimus, quid sit, ad quos nos efficiendum comparemus.

Weiter gegen Ende des Absatzes:

Imitatio...non sit tantum in verbis. illuc intendenda mens, quantum fuerit illis viris decoris in rebus atque personis quod consilium, quae dispositio...(27)

Hierbei werden m.E. die zwei dionysischen Konzepte wie folgt vertieft und zugleich ergänzt:

1. Es stehen zunächst dem dionysischen *quos imitandum* zwei Umstände oder Peristasen (laut grammatikalisch-rhetorischer Terminologie) des Phänomens Imitation, und zwar *persona* (*quem imitemur*) und *res* (*quid imitemur*) gegenüber:

a) *quem* bzw. *quos imitemur* beziehen sich wie bei Dionys auf die nachzuahmenden Autoren.

b) *quae excellent in eo...ea...persequatur* bzw. *quid sit ad quod nos...comparemus* weisen auf den vorbildlichen Gegestand der Nachahmung. Was Cicero und im Anschluß an ihn Quintilian zunächst allgemein formulieren, wird vom letzteren kurz darauf im einzelnen

---

[28] Das dionysische Grundschema ist dem Brief *Ad Pomp. Gem.* 3, zu entnehmen, wo Dionys aus dem zweiten Buch seines *De imitatione*, und zwar aus der Abhandlung über die Vorbilder der Nachahmung in extenso zitiert; dazu im allgemeinen Kennedy, The Art of Rhetoric, S. 346f. Zur Lehre Phoibammons vgl. A. Brinkmann, S. 117.

dargelegt, indem er die wichtigsten Aspekte des nachzuahmenden Gegenstandes: *verba, res, personae, consilia, dispositio* anführt.

2. Das dionysische *quomodo imitandum* als modal-instrumentale Peristase der Imitation hat seine Entsprechung im ciceronischen Moment der *exercitatio*. Hierher gehören die Realisierungswege und -phasen der Nachahmung.[29]

Das sind Hauptpunkte, deren ausführliche Untersuchung dazu beitragen wird, den Zentralbegriff der vorliegenden Arbeit zu ergründen: die wichtigsten Aspekte der literarisch-rhetorischen *tractatio* als Hochstufe der *imitatio.*

1.2.1. *Quos imitemur*: Die nachzuahmenden Autoren

Als erstes wird von den Theoretikern der *imitatio* die Frage *quos imitemur*, d.h. nach den Musterautoren der Dichtung, Philosophie, Historiographie und Rhetorik gestellt.[30] Solche Vorbilder wurden einer allgemeinen Vorstellung zufolge, die sich nuancieren läßt, zunächst in den Leistungen einer ästhetisch idealisierten und daher als klassischer Epoche gewürdigten Entwicklungsphase der griechischen Literatur gesucht. Die Auswahl lesens- und nachahmenswerter Schriftsteller, schlug sich bekanntlich in dem von der alexandrinischen Philologie aufgestellten Kanon nieder und bildete die Voraussetzung einer klassizistisch geprägten *imitatio*-Theorie, deren Kodifizierung im 1. Jahrhundert v. Chr. im Zusammenhang vor allem mit dem Werk des Dionys datiert wird.[31] Bezeichnenderweise geht bei Quintilian die ausführliche literaturgeschichtliche Skizze (X,1,20-131) der allgemeinen Erörterung der Imitation voraus (X,2,1-2).[32]

Die Autoren-Erwähnung in den Progymnasmata-Traktaten setzt - vielleicht mit Ausnahme Theons - eine für die mittlere und obere Stufe des Schulunterrichts beim *grammaticus* bzw. beim *rhetor* geeignete Auswahl voraus, während die Autorenliste des Dionys in *De imitatione*

---

29 Der Satzteil bei Cic. *De Or.* II,90: *atque ita, ut quae maxime excellent in eo quem imitabimur, ea diligentissime persequatur*, wird von manchen Herausgebern als Interpolation aus ebd. II,92: *deinde quem probarit, in eo, quae maxime excellent, ea diligentissime persequatur* betrachtet. Dazu Augustus S. Wilkins, in: Cic. *De or.* S. 272. Wir folgen hier aber der Lesart Piderits, in: Cic. *De or.* S.187, Anm. 22,90, der darin die Quelle von Quint. X,2,14: *quid sit ad quod nos efficiendum comparemus* sieht. Zur Bedeutung der ciceronischen Erörterung, vgl. A. Michel, Imitation, S. 1726: "Tout ce passage est celui où Ciceron développe avec la plus grande précision les règles de l'imitation". Zur theoretischen Zusammengehörigkeit der dionysischen Lehre mit dem quintilianischen Standpunkt vgl. Immisch, S. 103: "So entsteht innerhalb des grammatisch-rhetorischen Systems ein förmliches Sondergebiet, das Kapitel περὶ μιμήσεως, wie wir es aus Quint., X, kennen und wie es in Horazens Zeit Dionys' so betiteltes Werk darstellte, mit dem Grundschema *an imitandum, quos imitandum, quomodo imitandum...*" Von der dionysisch-ciceronischen Lehre aus geht offenbar die *imitatio*-Einteilung Scaligers in: *quod imitemur (res et verba) quare imitemur, quo imitemur, quomodo imitemur* (*Poetice* VII,1 (*Idea*), S. 80.

30 Vgl. Dionys, *Ad Pomp. Gem.* 3: τίνας ἄνδρας μιμεῖσθαι δεῖ· ποιητὰς, ἱστοριογράφους, ῥήτορας.

31 Vgl. Kroll, Rhetorik, Sp. 1108, 1114; Barwick, Das Bildungsideal, S. 9; Kennedy, The Art of Rhetoric, S. 346; Flashar, S. 83f.; Marrou, Gesch. d. Erziehung, S. 296f.

32 Dazu Fantham, Imitation and Decline, S.103.

(II, fr. II-VI, S. 204-214) und auch die erwähnte literaturgeschichtliche Skizze Quintilians, die auf Dionys oder auf einer den beiden gemeinsamen Quelle beruhen dürfte, einen anspruchsvolleren Charakter aufweisen. Die von den als Literaturkritikern tätigen Schulrhetoren aufgestellten Autorenlisten dienten eigentlich zur Fortbildung bzw. Geschmacksorientierung des ausgebildeten Publikums, wozu an erster Stelle die literarischen Dilettanten zählten.[33] Eine solche Liste erstellte Dion (*Oratio* XVIII,7f.) für einen mit ihm befreundeten Literaturliebhaber. Ebenfalls höhere Ansprüche setzen die kritischen Kommentare des Ps.-Longinus, des Dionys selbst in *De compositione verborum* oder die literatur-kritischen Äußerungen des Hermogenes in *De ideis* (S. 395,8-17; 403,20ff.; 410,20-425,15) voraus.[34]

Es bestanden allerdings von Anfang an fließende Grenzen, von Fall zu Fall bedeutendere oder geringere Überschneidungen zwischen der Literaturauswahl der professionellen Kritiker und derjenigen, die beim Unterricht des *grammaticus* oder des Rhetors im Gebrauch war.[35]

In der Zusammenstellung eines solchen Klassikerkanons verweist in der Regel die Reihenfolge Dichter, Geschichtsschreiber, Redner auf das Prinzip des Fortschreitens des Studiums vom Leichteren zum Schwierigeren, was auf die jeweils entsprechenden Unterrichtsstufen des *grammaticus* und des Rhetors zu beziehen ist. Wie man Quintilian entnehmen kann, waren es bei den Griechen die Dichter Homer, Hesiod, Theokrit, Kallimachos, Alkaios u.a.; die Redner Demosthenes, Aischines, Hypereides, Lysias, Isokrates und Demetrios von Phaleron. Bei den Lateinern waren es die Dichter Vergil, Lukrez, Ennius, Ovid als Epiker und Elegiker, weniger als Tragiker, dann Valerius Flaccus, Lucanus, Horaz, Persius, Plautus, Terenz u.a.; die Historiker Sallustius, Titus Livius u.a.; die Redner: Cicero, Asinius Pollio, Caesar u.a.[36]

Die Philosophen werden von Dionys an die Historiker, von Quintilian aber an die Redner angereiht, wobei sie bekanntlich als Nahrung der geistigen Elite im Hochschulunterricht dienen sollten.[37]

Daran hat sich in der christlichen Spätantike im Grunde nichts geändert, wie uns die Autorenliste in Hieronyms *Apologia contra Rufinum* und vor allem die von demselben in der

---

33 Die Aufzählung der von Theon erwähnten Autoren durch Julius Penndorf, Progymnasmata, S.19f., weist auf eine sehr ausgiebige Selektion, die mit derjenigen des Quint. und Dionys durchaus vergleichbar ist.

34 Vgl. Fuhrmann, Einführung, S. 172f. In seinem Kap. 'Lektürekanon' (S. 108-115) erörtert Stemplinger solch wichtige, aber weniger bekannte Autoren-Aufstellungen, darunter diejenige des Dion in *Oratio* XVIII, des Hermog. in *Id.*, des Proklos in dessen *Chrestomathie*, des *Anekdoton Estense* usw.; s. im allg. Bompaire, S. 86-92; Radermacher, Kanon, Sp. 1873f. Zur Charakteristik des Schulprogrammes der Lektüre vgl. die Ausführungen Marrous, Gesch. d. Erziehung, S. 237-240.

35 Dazu Hermann Usener, in: *Dionysi libri de imit.*, S. 130; Radermacher, ebd. Sp. 1874f., 1878; Fuhrmann, ebd.

36 Vgl. die Reihenfolge bei Dionys, *De imit.* II, fr. II-V, S. 204-214, und *Ad Pomp. Gem.*, 3ff.; Quint. I,8,5-12, X,1,46-85, für die griechischen Autoren und 85-125 für die Lateiner. Dazu im allg. Radermacher, Zur siebenten Satire Juvenals, S. 529f.; Marrou, Gesch. d. Erziehung, ebd.; Flashar, S. 85; Fuhrmann, ebd., S. 172; Norden, II, S. 671f.; Curtius, ELLM, S. 436.

37 Dazu Marrou, ebd., S. 305ff.; ders., L'école, S. 132f.

Epistula 58,5,2 aufgestellte Reihenfolge nachahmenswerter Dichter (Homer, Vergil, Menandros, Terenz), Historiker (Thukydides, Sallustius, Herodot, Titus Livius), Redner (Lysias, die Gracchi, Demosthenes, Tullius) bezeugt. Dasselbe geht aus den *Exempla elocutionum* des Rhetors Messius gegen Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr. hervor, der sich eine aus Vergil, Terenz, Sallust und Cicero bestehende *quadriga* als Stilmuster auswählte.[38]

Wie uns die in den Dichtungswerken des Frühmittelalters sporadisch auftretenden Autorenlisten unterrichten, die christliche Dichter wie Prudentius, Juvencus, Sedulius neben den Heiden Vergil, Horaz, Ovid und Lucanus bereits aufgenommen haben, läßt sich vor der Karolingerzeit das Fortbestehen des antiken Schulkanons explizit zwar nicht nachweisen, aber auch nicht verneinen.[39] In der Nachfolgezeit begegnen wir, m.E. nicht durch reinen Zufall, der Reihenfolge: Dichter (Maro, Statius, Terentius), Satiriker (Juvenal, Persius), Historiker (*Lucanus historiographus*) im Schulprogramm Gerberts von Aurillac in Reims. Ähnliches läßt sich im Schulprogramm Walthers von Speyer feststellen.[40]

In den späteren Autoren-*accessus* vom 11. bis 13. Jahrhundert rücken die Historiker, zu denen Lucanus weiterhin zählt, und die Philosophen, nämlich Cicero und Boethius, in die Mitte der Autorenliste. So führt Konrad von Hirsau an: Cato, Aesopus, Avianus, Juvencus, Prosperus von Aquitanien, Theodulus, Arator, Prudentius, Tullius, Sallustius, Boethius, Lucanus, Horatius, Ovidius, Statius, Vergilius. Der Leitfaden ist diesmal offenbar das Prinzip des Fortschreitens von leichteren *auctores minores* wie Cato, Avianus, Theodulus, über die dichtenden Bibelparaphrasten zu den anspruchsvolleren Klassikern als *auctores maiores*. Die Reihenfolge schließt Vergil als Klassiker par excellence ab.[41] Die nach Epochen eingeordnete Autorenliste im *Registrum multorum auctorum* Hugos von Trimberg (V. 30ff., S. 18ff.) bietet für die erste Zeitstufe der klassischen Antike die Reihenfolge: Vergil, Horaz, Ovidius, Sallustius, Tullius, was auf die antike *in specie* quintilianische Stufenfolge: Dichter, Historiker, Redner zurückführt. Wie in der Antike bleibt auch im Mittelalter das Studium der Dichter fortdauernd die erforderliche Vorstufe des Rhetorik- und Dialektikunterrichts innerhalb des *triviums*. Darüber hinaus stellte es die Grundlage des ethischen und theo-

---

38 Dazu Marrou, ebd., S. 407, 587; Günter Glauche, Schullektüre im Mittelalter, S. 3f.; Reiff, S. 121.

39 Dazu Glauche, S. 5-10, mit Stellenangaben; Reinhard Herzog, Die Bibelepik, S. XXIIf.; Peter Godman, Poetry, S. 8f.

40 Richerus von Reims, *Hist.* III,46f., S. 102, zufolge galt in der Schule Gerberts von Aurillac die Reihenfolge Dichter, Satiriker, Historiker als Einführungsstufe für den Dialektikunterricht. An der Speyerer Domschule galten die Dichter ebenfalls als Vorstufe des Dialektikunterrichts, worauf das Rhetorikstudium folgte. Vgl. Walther von Speyer, *Libellus scholasticus*, V. 91-147; dazu Peter Vossen, S. 74ff., 90f., 117; Glauche, S. 62-83, der sich mit der Kanonbildung und Fluktuation am ausführlichsten befaßt. Vgl. bei ihm vor allem S. 10ff., 23ff., 31ff., 37, 59ff. Zum Schulprogramm Notkers des Deutschen in St. Gallen, wo die höchste Stufe durch die Lektüre der Philosophen vertreten war, vgl. Glauche, S. 84f. Im byzantinischen Osten wurden bekanntlich die antiken Verhältnisse beibehalten; dazu Robert Browning, Studies, S. 15f.; Norden, II, S. 690f.

41 Vgl. Konrad von Hirsau, *Dialogus ad auctores*, §§ 328-1570; *Accessus ad auctores*, S. 12-54; dazu Curtius, ELLM, S. 59.

logischen Studiums dar.[42] Es kann bei alledem kaum die Rede sein von einem feststehenden und herrschenden Literaturkanon, wie er den archaisierenden Autoren der Spätantike vorgeschwebt zu haben scheint. Auf dem Gebiete der Literaturkritik wurde der Kanonbegriff nur im relativen Sinne verwendet. Allerdings hatte schon der hellenistische Kanon der Grammatiker eine variable Aufstellung und Autorenzahl aufgewiesen.[43]

Es wäre nun zu erklären, in welchem Ausmaß der *imitatio*-Gedanke die Kanonbildung und -erneuerung bestimmte. In den attizistischen Kreisen des Späthellenismus entstand die Auffassung, daß nicht nur die Klassiker, sondern auch die archaischen Schriftsteller wie Archilochos, Stesichoros und selbst Homer im Grunde Imitatoren gewesen seien: So stellte Strabo Homer als Bearbeiter einer hypomnematischen Vorlage über den trojanischen Krieg hin.[44] Theon (S. 62,21-64,17) stellte unter dem Stichwort der Paraphrasierung die folgenden Dependenzen fest: Homer - Archilochos; Homer - Demosthenes; Thukydides - Theopompos; Lysias und Lykurgos - Demosthenes. Bekanntlich behauptete man andererseits, daß die großen attischen Redner Demosthenes, Hypereides, Aeschines, Lykurgos von Isokrates abhängen.[45] In seiner literar-historischen Übersicht (*De imit.* II-fr.II-VI, S. 204-214) will Dionys die μίμησις-bzw. ζήλωσις-Beziehung von einer Generation zur anderen auf allen vier Literaturgebieten: Dichtung, Historiographie, Redekunst und Philosophie feststellen.

Ein noch komplexerer Leitgedanke liegt den *Vitae Sophistarum* des Philostratos zugrunde. So hebt dieser bei den wichtigsten Vertretern der Neusophistik eine doppelte Abhängigkeitsbeziehung hervor: zum einen die entfernteren Vorbilder der klassischen Zeit: Gorgias, Isokrates, Lysias, Demosthenes usw., zum anderen die unmittelbaren Lehrmeister der neuen Sophisten. Die letzteren seien ihrerseits zum Vorbild für ihre jeweiligen Schüler und zugleich für deren spätere Nachahmer aus dem 4. Jahrhundert geworden, wie Eunapios, der Fortsetzer der philostratischen *Vitae*, konstatierte (S. 346, 358, 468, 516, 520, 542).

All dies hatte eine gewisse Relativierung des kanonischen Wertes der Klassiker zur Folge zugunsten der durch den Generationenwechsel veranlaßten Bewertung der jeweils neu auftretenden Autoren.[46] Die Bedeutung der Kanonerneuerung impliziert Quintilian unmiß-

---

42 Vgl. Konrad von Hirsau, §§ 1254-67; dazu Curtius, ELLM, S. 436; Édouard Jeauneau, Lectio philosophorum, S. 360ff.; Philippe Delhaye, L'enseignement, S. 77-80; Salmon, S. 77ff.; Rolf Köhn, Schulbildung, S. 228ff.; Minnis, S. 15-40.

43 Vgl. Radermacher, Kanon, Sp. 1876f.; Flashar, S. 85.

44 Vgl. *Geographica* I,2,9; dazu Richard Heinze, Virgil, S. 248. Zu Archilochos, Stesichoros, Herodotos, Platon als Nachahmer Homers vgl. Ps.-Long. 13,1-4. Seinerseits stellt Dionys die Filiationen Herodotos-Xenophon und Thukydides-Philistos fest: *De imit.* II, fr. VI, S. 208f.; *Ad Pomp. Gem.* 4f., S. 242-244; *De Demosthene*, 41. S. auch Athenaios, *Deipn.* V,186e. Dazu Kroll, Studien, S. 147. Die Warnung Horazens: *respicere exemplar vitae morumque iubebo* (A. P. 317f.) darf nicht als Ablehnung der Klassiker, sondern als Ermahnung, das Angemessenheitsprinzip bei der kreativen *imitatio* gelten zu lassen.

45 Dionys macht Demosthenes zum Nachahmer des Thukydides, des Lysias und Isaios; vgl. *De comp. verb.* 265; *Ad Pomp. Gem.* 3; *De Demosthene*, 8,33; *De Isaeo*, 19f. Ps.-Dionys, *Techne rhetorike*, S. 305f., macht Demosthenes zum Nachahmer Platons; Ps.-Long. bezieht Demosthenes auf Eupolis und Euripides auf Aeschylos (§§ 16,3 und 15,6). Vgl. Kroll, Rhetorik, Sp. 1114f., ders., Studien, S. 146f. Bompaire, S. 61f.; Lana, Quintiliano, S. 162ff.; Konrat Ziegler, Panegyrikos, Sp. 564f.; Russel, Criticism, S. 113.

46 An der kanonischen Bedeutung der literarischen Erzieher Homer und Vergil war in der Kaiserzeit wie im

verständlich (X,2,4-14). Sie gründete sich eigentlich auf die Austauschbarkeit der Positionen und Ränge in der Literaturgeschichte.[47] Der Gedanke, die Nachahmenden von heute würden ihrerseits zu Mustern künftiger Generationen, taucht u.a. in dem so aufschlußreichen, vom antiken Geist der Paideia durchdrungenen Bericht des Johannes von Salisbury über die Methodik des Literaturunterrichtes in der Klasse des Bernhard von Chartres auf: *faciebatque, ut qui maiores imitabatur, fieret posteris imitandus* (*Metalogicon* I,24).

Dieser Dialektik zufolge wäre die Literaturgeschichte als ein 'agonales Gemälde' aufzufassen,[48] dem die Triebkraft der *ζήλωσις-aemulatio* zugrundeliegt, wie sie von Dionys psychologisch und ästhetisch, von Quintilian anthropologisch und pädagogisch untermauert wurde. Die Gegentendenz zur Kanonisierung der Klassiker im 1. Jahrhundert n. Chr. in Rom bestand darin, daß die eine manieristische Richtung vertretenden rhetorisierenden Dichter und Prosaisten sich als neue Literaturmodelle erfolgreich profilierten. Ansonsten hätten diese keine Chance gehabt, in einen normalerweise attizistisch geprägten Kanon aufgenommen zu werden.[49]

Es ließen sich anhand thematischer und stilistischer Verwandtschaften bzw. Abhängigkeiten die folgenden Filiationen innerhalb der manieristischen Literaturrichtung aufzeigen, die sich vom Späthellenismus bis ins Spätmittelalter hinein ständig behauptet hat. Catull, Ovidius, Lucanus, Statius folgten mehr oder weniger explizit alexandrinischen Dichtungsmodellen.[50] Sie wurden ihrerseits zu Vorbildern für die spätantiken Dichter Claudian, Ausonius, Sidonius, Dracontius und darüber hinaus zu Schulautoren des Mittelalters. Persius und Juvenal waren Horaz-Manieristen, die außerdem von den Deklamationen stark geprägt

---

Mittelalter und in der Renaissance bis in die Neuzeit hinein allerdings nicht zu rütteln. Das Studium und die Nachahmung der zwei großen Epiker gehörte über Epochen hinaus zum Grundstock der humanistischen Erziehung überhaupt. Vgl. Quint. I,8,5: *...ideoque optime institutum est, ut ab Homero atque Vergilio lectio inciperet, quamquam ad intellegendas eorum virtutes firmiore iudicio opus est.* Zur Rolle Homers als Erzieher vgl. Philodemos, Über die Gedichte, fr. I,XIV; Dion, *Oratio* XVIII,8; Athenaios VII,348e. Zur Rolle Vergils vgl. Augustin. *Epist. ad Romanos Expositio* (ML., Bd. 35, Sp. 2089); *De civitate Dei* I,3; Macrobius, *Saturn.* V,1ff.; Ti. Cl. Donatus, *Interpret. virg., Prooemium* 1,5; Konrad von Hirsau, §§ 1500ff.; Bernhard Silvestris, *Commentum*, S. 1; dazu im allg. Kroll, Studien, ebd.; Russel, De imitatione, S. 2; Domenico Comparetti, Virgilio, Bd. 1, S. 45-129; Hermann Lohmeyer, Vergil, S. 78ff., 83-100; Martin Schanz und Carl Hosius, Gesch. d. Röm. Lit., III, S. 98-112, die u.a. die von Polybios, dem Freigelassenen des Kaisers Claudius, verfaßte lateinische Paraphrase Homers und die griechische Paraphrase Vergils erwähnen (ebd., S. 101 und 506).

47 Diese Dialektik der *imitatio* kommt zum Ausdruck in der Übersicht, die Antonius bei Cic., *De orat.* II,94f. über den Generationen- und Stilwechsel innerhalb der griechischen Redekunst bietet. Hier lautet das Schlußwort: *Quae si volemus usque ad hoc tempus persequi, intellegemus...sic semper fuisse aliquem, cuius se similis plerique esse vellent.*

48 So Bompaire, S. 61. S. auch Russel, De imitatione, S. 6; Konrad Heldmann, Antike Theorien, S. 35f.

49 Vgl. die Vorbehalte bzw. die mehr oder weniger ablehnende Kritik, die Quint. (X,1, 88,90, 115-131) gegenüber dem 'modischen', den neuen Stil in allem Glanz vertretenden Ovid, Lucanus und Seneca äußert.

50 Zur Bedeutung z.B. der kallimacheischen Dichtung für die römischen Dichter vgl. die Ausführungen Hans Herters, Kallimachos, S. 258-263, mit weiterer Bibliographie; Wendel Clausen, Catullus und Callimachus, S. 85-94; zu den weiteren Quellen Catulls vgl. Godo Lieberg, Puella divina, S. 48-66, 209-235; Jean Granarolo, L'oeuvre de Catulle, S. 109-156; zu den Modellen des Ovidius vgl. Godehard Galinsky, Ovids Metamorphoses, S. 1-14, 48f.; L.P. Wilkinson, Ovid Recalled, S. 38ff., 94ff.

wurden. Sie fanden Beliebtheit in den Schulen und blieben auch während des Mittelalters Schulautoren. Der schillernd manieristisch auch Griechisch schreibende Claudian diente u.a. Nonnos, dem barocken Poeten der frühbyzantinischen Zeit par excellence, als Vorbild. Bezüglich des Stoffes griff dieser u.a. auf die hellenistische Dichtung eines Apollonius von Rhodos, Kallimachos, Parthenios, dann auf die *Bassarika* des sonst unbekannten Dionysios zurück. Der geistesverwandte Nachahmer des Nonnos an der Schwelle der modernen Zeit war kein geringerer als Gianbattista Marino.[51]

Unter den Prosaisten des 1. Jahrhunderts n. Chr. standen Seneca, Curtius Rufus, Valerius Maximus, Plinius der Jüngere, später Apuleius und Tertullian am meisten im Bann der Deklamationen und vertraten in ihren Werken einen von der klassizistischen Kritik disqualifizierten neuen Stil. Sie wurden ihrerseits zu Modellen für spätantike Autoren wie Ammianus, Julius Valerius, Symmachus; vom letzteren und zugleich von Seneca und Plinius hingen Sidonius Apollinaris und Ennodius, auch Cassiodorus als Verfasser der *Variae* und *Orationes* ab.[52]

In der griechischen Prosa werteten Dion und Lukian den kynischen Deklamator Menipp als ihr Vorbild auf und wurden ihrerseits zu Schulautoren. Die Attizisten Aelius Aristeides und Herodes Atticus bewunderten gleichzeitig die asianischen Skopelianos und Polemon und wurden ihrerseits zu Vorbildern für Themistios, Libanios, Julian im 4. Jahrhundert n. Chr. Auch für die Vertreter der manieristischen Richtung unter den Neusophisten galten die Klassiker der Dichtung und der Prosa als konstante Vorbilder.[53] Auch die entgegengesetzte Tendenz hat sich geltend gemacht: Die Würdigung der neuen Tradition blieb nicht nur der Elite von Schöngeistern als Bestandteil des ausgebildeten Publikums vorbehalten. Neue Autoren sowohl der hellenistischen Zeit als auch der Kaiserzeit wurden neben den Klassikern in den progymnasmatischen und in den anderen rhetorisch-technischen Schultraktaten verwendet. Das sind zum einen Theopompos, Ephoros, Philistos, Menandros der Dichter - der eine längere Zeit als Schulautor gegolten hat - Demetrios von Phaleron; zum anderen Dion, Polemon, die Philostrate, Sopatros, Hadrian von Tyros.[54] Wie im Laufe der Arbeit noch herauszustellen ist, war die antike Schule nicht immer die Hochburg des Konservatismus:

---

51 Dazu Rudolf Keydell, Nonnos, Sp. 906f., 913.

52 Dazu Norden, I, S. 304ff., 318ff., II, S. 605ff., 631ff., 663f.; Fontaine, Aspects, S.47-59; ders., Postclassicisme, S. 199f.; Hagendahl, Tertullian, S. 52ff., 97ff., 102f

53 Dies geht u.a. aus den Biographien der Sophisten bei Philostratos hervor, der den Kult dokumentiert, den selbst die Modernisten unter den Deklamatoren mit den alten Autoren trieben; so sind zu erwähnen: die enge Nachahmung der alten Tragödie und Epik durch Skopelian (*Vitae* § 518), die Bedeutung, die Polemon in seinem Unterricht den alten Dichtern und Rednern schenkte (§ 539), die Sprüche des Nikagoras bzw. des Hippodromos, die Tragödie sei die Mutter und Homer der Vater der Sophisten (§ 620). Nicht selten werden in diesem Geiste Abhängigkeitsbeziehungen fingiert: Aeschines, der als Vorvater des Asianismus galt, wird als Schüler Platons und des Isokrates hingestellt (§ 510). Zu den Mimesis-Filiationen und vor allem zum Problem der Konkurrenz der klassischen Muster mit den neuen Modellen in der Epoche der Neusophistik vgl. Kroll, Studien, S. 153f.; Bompaire, S. 100ff., 108ff., 112; Curtius, ELLM, S. 257ff.

54 Vgl. oben Anm. 33. Zur Modernisierung des literarischen Schulprogramms vgl. Marrou, Gesch.d. Erz., S.. 240; ders. Augustin, S. 46 ; Bompaire, S . 86-91.

Viele ihrer Erscheinungen deuten darauf, daß sie oft zum Sammelbecken widersprüchlicher Tendenzen wurde.

Die Umbildung des Schulkanons hat vor allem durch die Entstehung der christlichen Literatur einen wichtigen Impuls bekommen. Rhetoren wie Tertullian, Cyprianus, Arnobius, Marius Victorinus, Lactantius, Augustin, Hieronym, Dracontius, Rhetorenschüler wie Gregor von Nyssa, Basilius, Ennodius, Prudentius, Juvencus, Sedulius usw. haben ihren neusophistischen Modellen vor allem stilistisch ohne Bedenken nachgeeifert. Darüber hinausgehend ist die doppelgesichtige Einstellung des christlichen Bischofs Nonnos, des Paraphrasten des Johannes-Evangelium und Verfassers des *Dionysiaka*, keine Ausnahme. Zu ungefähr gleicher Zeit dichtete Dracontius *De laudibus Dei* und die poetisch-deklamatorischen *Romulea* und *Orestis tragoedia.*[55] In den Schulprogrammen des byzantinischen und lateinischen Mittelalters figurieren die erwähnten christlichen Zöglinge der Sophistenschule bekanntlich neben klassischen und nachklassischen bzw. heidnischen Autoren verschiedener Manier und Stiltendenz.

Eine Eigentümlichkeit des lateinischen Frühmittelalters bestand - wie noch zu sehen ist - darin, daß die sprachlich-stilistischen Muster der klassischen Tradition oftmals Aberkennung fanden. Bei Gregor von Tours wie sonst bei den meisten Autoren der Merowingerzeit wird dies durch die Unfähigkeit, korrektes Latein zu schreiben, bedingt. In bestimmten Fällen aber ist dies auf die selbstgefällige Manieriertheit einiger Literaten wie Vergilius Maro oder Rather von Verona zurückzuführen, die die sprachlich-stilistische Distorsion als ästhetisches Prinzip befürworteten.[56] Darüber hinaus ist daran zu erinnern, daß das Bibellatein als maßgebend galt.

Andererseits kamen aber im christlichen Mittelalter andere Aspekte als die stilkritischen in den Vordergrund. So setzte sich vor allem in der Karolingerzeit die bereits von Augustin vertretene Auffassung einer *interpretatio christiana* der heidnischen Autoren durch. Ihr gemäß sind die *poetae moderni* durch ihren christlichen Glauben weit überlegen, wobei sie sich nur die formale Kunst der Alten anzueignen hätten, um diese in aller Hinsicht zu übertreffen: Die *moderni* seien zugleich die *sophi*, die die Alten ergänzen und vervollkommnen sollten, indem sie das Übernommene durchgeistigten. Daher rührte der 'literaturkritische' Gedanke Alkuins, er selber sei ein *alter Horatius*, Angilbertus ein zweiter Homer, Modoin ein Ovid usw.[57] Diese Einstellung hat in der Nachfolgezeit die verschiedensten

---

55 Dazu Marrou, Augustin, S. 49ff.; Beck, Gregor von Nazianz, S. 5ff.; Klaus Thraede, Epos, Sp. 999f., mit weiterer Bibliographie; Herzog, S. XLVf., LII-LX; Michael Roberts, Biblical Epos, S. 62-74; Hagendahl, Latin Fathers, S. 229, 294-298, 311ff.; ders., Tertullian, S. 74-93.

56 Vgl. die Ausführungen Erich Auerbachs, Literatursprache und Publikum, S. 78ff., 99-113; s. auch unten S.. 112-116.

57 Zum christlichen Grundsatz des notwendigen Umbiegens übernommenen heidnischen Gutes vgl. Augustin, *De doctr. christ.* II,40; Hrabanus Maurus, *De cler. inst.* Sp. 915. Unter den Behauptungen der Überlegenheit christlicher Dichter beim Wetteifern mit den heidnischen Modellen ist Alkuins Überbietung der vergilischen Aussage in der IV. *Ekloge* 55 zu erwähnen: *Orpheus aut Linus, nec me Maro vincit in odis/ Dum manibus cingam pectora vestra meis* (*Carmina* XVIII,19f.). Vgl. auch die Anrede Hrabans an einen dichtenden Freund: *Carmina nempe tua dico meliora Maronis/ Carminibus, celsi cantibus Ovidii, odis quas cecinit*

Literaten, selbst die großen Bewunderer der antik-heidnischen Kultur gekennzeichnet. So betrachtete sich Hildebert von Lavardin als Antitypus Homers bei der Verfassung seiner den Untergang Trojas schildernden Elegie: *Alter Homerus ero vel eodem major Homero*. Der Konversionsgedanke liegt u.a. auch der Einstellung des Johannes von Salisbury und Alanus von Lille zu deren antiken Mustern zugrunde.[58]

Dieser Tendenz stand entgegen, daß bereits zu Anfang des Hochmittelalters auch jene Werke die aufgrund des erotischen Inhaltes verwerflich waren wie die *Heroides* und die *Ars amatoria* Ovids oder die Elegien Maximians anscheinend eine vorbehaltlose Aufnahme in den Schulkanon fanden. Diese sollen sich ebensogut wie die *Metamorphoseis* Ovids moralisieren lassen.[59] Walther von Speyer fand einen rein ästhetischen Genuß (*nostra satiavit corda voluptas*) an den mythologischen bei Ovid, Vergil, vornehmlich aber in den Schulkompendien begegnenden Fabeln, schon bevor er sich dem Studium der alten Autoren (*Homerus latinus*, Horaz, Juvenal, Statius, Propertius, Terentius, Vergil, Lucanus) gewidmet hätte. Maßlose, bis zur Verschmähung der Heiligen Schrift gehende Bewunderung und Nachbildung der heidnischen Dichtung, vornehmlich Ovids und Vergils zu Anfang seiner Studienzeit warf sich selbst Guibert von Nogent vor. Ähnliches tat auch Marbod. Das sind keineswegs Einzelerscheinungen.[60]

Dabei läßt sich die Würdigung, wenn nicht immer die Bevorzugung der manieristisch-rhetorisierenden alten Dichter als Stil- und Kompositionsmuster feststellen. Ovid wird im 12. und 13. Jahrhundert sogar wichtiger als Vergil, mit dem auch Lucanus erfolgreich in Konkurrenz tritt. Diese Einstellung hatten sogar die durchschnittlichen Literaturtheoretiker unter den Verfassern von *accessus ad auctores* wie Konrad von Hirsau. Davon wurden um so mehr gekennzeichnet die elitär und ästhetisierend wirkenden Literaturlehrer in Reims, Angers, Tours, Chartres und Orléans, wo der Nährboden für die neuen Poetiken des

---

Flaccus, verbosus Homerus... Hi quia protulerunt pomposis falsa Camenis... (*Carmina* X, *Versus ad amicum*, 4ff.); dazu Norden, II, S. 679f.; Hans H. Glunz, Die Literarästhetik, S. 12-16, 22-38, 51-60; M.L.W. Laistner, Thought and Letters, S. 276f.; Manitius, Gesch. d. lat. Lit., I, S. 572; Lehmann, Das Problem der karolingischen Renaissance, S. 111f.; De Bruyne, I, S. 187ff., 199ff.; Hagendahl, Latin Fathers, S. 389-395; Jean Leclercq, Wissenschaft, S. 134; Curtius, ELLM, S. 58ff.; Thraede, Epos, Sp. 1009f.; Christian Gnilka, Der Begriff des rechten Gebrauchs, S. 13, 16-19, 80, 94f.

58 Vgl. Hildebert, *Versus de excidio Troiae*, in: *Carmina miscellanea*, S. 1452. Zu dessen Doppelgesicht als "Mann der Kirche" und *magister elegantiarum* seiner Zeit vgl. von Moos, Hildebert, S. 147ff. und 240-257. Zur Einstellung des Johannes von Salisbury vgl. Glunz, S. 51-60, von Moos, Geschichte als Topik, S. 154ff. und 448ff., Elisabeth Gössmann, Antiqui und moderni, S. 84.

59 Zur christlichen Umbiegung der erotischen Dichtung Ovids vgl. die entsprechenden Ovid-Einleitungen in *Accessus ad auctores*, S. 31ff.; dazu Minnis, S. 55f. und im allgemeinen Köhn, S. 229. Zur Rezeption und Nachdichtung Ovids vgl. Lehmann, Pseudo-antike Literatur, S. 2-15, 89-91; Erich Joseph Thiel: Mlat. Nachdichtungen, passim, und Beiträge, passim; Winfried Offermanns, Die Wirkung Ovids, S. 31-52. Zur Rezeption Maximians vgl. Richard Webster, in: The Elegies of Maximianus, S. 9f., 17-22.

60 Vgl. *Libellus scholasticus*, V. 59-107; Guibert von Nogent, *De vita sua* I,17; vgl. außerdem Lupus von Ferrières, *Epistula* 20, S. 470, über die fanatische Verehrung Horazens, Vergils, Ovids und Ciceros durch den gelehrten Mönch Probus, der sie unter die Heiligen zählen wollte. Dazu im allg. Glunz, S 226ff.; Vossen, S. 76; Salmon, S. 75; Comparetti, I, S. 124f.

Hochmittelalters lag. Neben den kanonmäßigen Autoren der Klassik und Nachklassik lassen diese Poetiken auch spätantike und frühmittelalterliche Autoren als Muster des Stils bzw. des Prosarhythmus (*cursus*) für die Prosa des 12. Jahrhunderts gelten. So würdigt Galfredus von Vinsauf neben dem *usus Senecanus* auch den *modus et mos Sidonianus* (*Poetria nova*, V. 1825ff., außerdem *Documentum*, II,2,11, S. 273).

Bezüglich der pragmatischen Prosaschreibung vertritt Johannes von Garlandia die Lehre *de quattuor stilis curialibus preter stilos tres poeticos*. Hierbei begegnen neben dem traditionellen *stilus tullianus* drei als vorbildliche Konstrukte der mittelalterlichen Praxis geltenden *cursus*. Darunter wird der *stilus gregorianus sive scholasticus* auf den Prosarhythmus in den Schriften Gregors des Großen, der *stilus hyllarianus* auf denjenigen der Schriften des Hilarius von Poitiers und der *stilus ysydorianus* auf Isidors *Synonyma* bezogen.[61]

Trotz des ab Mitte des 12. Jahrhunderts tobenden Streites zwischen *artes* und *auctores* gewannen eine rasche und allgemeine, kanonmäßige Anerkennung jene Werke der *poetae moderni* und jene Poetiken, die sich künstlerisch auszeichneten: *Alexandreis*, *Architrenius*, *Bellum Trojanum* (des Joseph Iscanus), *Anticlaudianus*, *Pamphilius*, *De universitate mundi*, *Aurora* bzw. die *Poetria nova* und *Laborinthus*. All diese Werke fanden im abendländischen Schulbetrieb Verwendung, wobei sie glossiert, kommentiert, gelegentlich mit Illustrationen versehen und in zahlreichen Handschriften überliefert wurden[62].

*

Mit der Frage nach der Natur der mustergültigen Autoren berührt sich eng, wie im Vorangegangenen deutlich geworden ist, diejenige nach der Anzahl der jeweils nachzuahmenden Vorbilder, was eigentlich bereits zur Strategie des *imitatio*-Verfahrens gehört. Hierbei steht prinzipiell zur Debatte, ob am besten eine monistische oder eine pluralistische 'Vorbildlichkeit' zu vertreten sei. Kritisches Feingefühl und Reife des pädagogischen Verstandes zeitigten das Postulat des Eklektizismus und Pluralismus bei der Auswahl und Festlegung der zu befolgenden Vorbilder, wobei die stilistische Dimension als vordergründig erschien. Dionys zufolge (*De imit.* II, fr. II, S. 204) verkörpert Homer als einziger unter den Klassikern

---

61 Vgl. *Poetria Parisiana*, V. 402-482. Die Auffassung des Johannes soll auf die Lehre Bernhards von Meung zurückgehen, die als solche auch in einer ausführlicheren, bisher unedierten Fassung des *Documentum* Galfrieds von Vinsauf begegnet; dazu Traugott Lawler, in: The Poetria Parisiana, S. 256ff.,32ff., mit Textangaben und weiterer Bibliographie. Vgl. auch H. Brinkmann, S. 38f.

62 Zum Streit der *auctores* und *artes* vgl. Norden, II, S. 71ff.; John Edwin Sandys, A Hist. of Class. Scholarship, S. I,670ff.; Glunz, S. 94-97; Gössmann, S. 92-98; De Bruyne, II, S. 153-169. Zur schulmäßigen Rezeption der aufgezählten Autoren vgl. u.a. Curtius, ELLM, S. 59-62; 260ff.; De Bruyne, II, S. 24; H. Brinkmann, S. 41f.; Krewitt, S. 260ff.; Gallo, The Poetria nova, S. 68f.; Worstbrock, Eberhard, Sp. 127; W.B. Sedgwick, The Style, S. 352 (zu den von Matthäus von Vendôme verwendeten antiken und neuen Autoren); M. L. Colker, in: Walter von Châtillon, S. XIX und XXIIIf.; Curry Woods, An Early Commentary, S. XI-XXII. Diese neuen *auctores* werden ausführlich präsentiert von Hugo von Trimberg in *Registrum multorum auctorum*, V. 289-362, 381ff., 470ff. und 485ff.